



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

525 (10.11.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336794)

General-Anzeiger



Abonnement (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
 70 Pfennig monatlich, 70 Pfennig monatlich, durch die Post bez. incl. Postausgaben Nr. 243 von Quartal. Einzel-Nummern 5 Pf.
 Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.
 Telefon-Nummern: 1449
 Direktion u. Buchhaltung 1449
 Drucker-Direktion 1449
 Druckereibureau 641
 Redaktion 677
 Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Einzel-Nummern 5 Pf. Eintrag der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 525.

Dienstag, 10. November 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Zeilen.

Telegramme.

Eine Adresse an den Kaiser.

* Berlin, 9. Nov. Die „Das Reich“ in der Lage ist mitzutheilen, brachte die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages den Initiativvertrag ein: „Der Reichstag wolle beschließen eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen, zur Vorbereitung des Entwurfes einer Adresse an den Kaiser, in der zu den Vorgängen, die zu der Tagesordnung des Reichstages vom 10. November 1908 Veranlassung gegeben haben, Stellung genommen wird. Der Reichstag wolle ferner beschließen, die Adresse dem Kaiser durch eine Deputation überreichen zu lassen.“

Das Kaiser-Interview.

* Dresden, 10. Nov. Infolge Erkrankung des sächsischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hohenhausen, mußte gestern die freisinnige Interpellation über das Kaiserinterview, die auf der Tagesordnung stand, abgesetzt werden.

Graf Zeppelin und das Reich.

* Friedrichshafen, 9. Nov. Heute abend ging folgendes Telegramm aus Donaueschingen bei dem Grafen Zeppelin ein: „Kriegsminister v. S. einem meldet, daß er der Abnahme Ihres Luftschiffes auf Grund der Gutachten der Sachverständigen-Kommission zugestimmt hat. Gratuliere Euer Erzellenz von ganzem Herzen. Vivant sequentes. Wilhelm I. R.“

* Stuttgart, 9. Nov. Wie der „Schwäbische Kurier“ erzählt, hat das Kriegsministerium in Berlin das Luftschiff „Zeppelin 1“ amtlich abgenommen. Es waren vom Reichstage 2150 000 Mark bewilligt worden, von denen die noch dem Schiedsrichter Tage dem Grafen Zeppelin ausbezahlt 500 000 Mark als persönliche Gratifikation gedacht waren, während die restlichen 1 650 000 Mark für den Ankauf des Luftschiffes Zeppelins bei Nachweis gewisser Leistungen bestimmt waren. Von dieser Hauptsumme wird jetzt ein Anteil zum Ankauf des „Zeppelin 1“ verwandt.

Gegen die Weinsteuern.

* Bingen, 9. Nov. Die große Versammlung, die der Deutsche Weinbauverein gegen die Weinsteuern einberufen wird, am 15. November stattfinden. Wo die Versammlung stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. — Am 12. November wird in Mainz der Bund süddeutscher Weinhandwerkerbünde in der gleichen Angelegenheit tagen. Außerdem wird bei dieser Tagung auch der neue Weingesetzentwurf zur Beratung gelangen.

Vollschillerpreis.

* Bremen, 9. Nov. Wie der Boten der deutschen Goethebünde mitteilt, hat das Preisgericht für den Vollschillerpreis dem fünfjährigen Drama „Lantia der Herr“ von Ernst Hardt den Preis von 3000 Mark zuerkannt. Zur engeren Wahl standen die Werke „Blut“ von Julius Bab, „Deiphus und die Sphinx“ von Hugo von Hofmannsthal und „Das Weib des Volkenboten“ von R. Gjelstrup.

Englands Herrschaft zur See.

* London, 9. Nov. Bei dem Diner zu Ehren des Lord Mahors sagte der erste Lord der Admiralsität, Balfour, er sei zu dem Ausdruck berechtigt, daß niemals in der Geschichte das Land eine stärkere Flotte als in dem gegenwärtigen Augenblick besessen habe. Die Aufgabe, die Herrschaft zur See zu behaupten, sei schwer. England besitze diese Herrschaft zurzeit und hoffe, sie für alle Zeiten zu bewahren.

Das unterdrückte Kaiser-Interview.

London, 10. Nov. (Von unserem Londoner Bur.) Der „Standard“ läßt sich aus New York melden, daß das Kaiser-Interview, das im Century Magazin veröffentlicht werden sollte, keinerlei Angriffe auf leitende englische Persönlichkeiten enthält.

* New York, 9. Nov. Richard Silber, der Redakteur des „Century Magazine“ erklärt, der Artikel über den deutschen Kaiser sei harmlos und ohne jegliche politische Bedeutung gewesen.

Die Krise auf dem Balkan.

* Konstantinopel, 9. Nov. Blättermeldungen zufolge findet die Eröffnung des Parlaments am 23. November statt.

* Konstantinopel, 9. Nov. Heute nachmittags hielten die bulgarischen und die türkischen Delegierten die sechste Sitzung

ab, wobei auch der Direktor Groß der Orientbahnen anwesend war; dieser erklärte, über die Interessen der Orientbahnen nicht durch die Pforte, sondern nur direkt mit Bulgarien verhandelt zu wollen. Groß fügte sich hierbei auf ein diesbezügliches näheres Verlangen Bulgariens.

* * *

□ Berlin, 10. Nov. (Von unserem Berlin. Bureau.) Aus London wird gemeldet: Zum zweiten Male ist in England eine Frau zum Bürgermeister gewählt worden und zwar in Mdeborough, Grafschaft Suffolk.

* Berlin, 10. Nov. Die rechtmäßige Gattin eines bei der Hochbahnkatastrophe tödlich Verunglückten, die aber seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebte, machte Entschädigungsansprüche an die Bahn in Höhe von 100 000 M. geltend. Das gleiche tat eine zweite Frau auf Grund eines eingegangenen Verlobnisses.

* Bern, 10. Nov. In den Walliser Alpen werden drei Schweizer Bergsteiger vermißt, die am Samstag von Saron nach dem 2970 Mt. hohen Gant-de-Gray aufbrechen waren. Inzwischen ist starkes Schneegestöber eingetreten. Der Festungskommandant von St. Maurice sandte vier Soldatenabteilungen aus, um die Vermissten zu suchen.

Der Zwischenfall von Casablanca

hat noch immer nicht seine Erledigung gefunden. Es ist begreiflich, daß es schwer hält, die Tatsachen aufzuklären, das Maß der Schuld auf beiden Seiten genau festzustellen und auf Grund dieser Feststellung die Entschuldigungsformel zu finden. Deutschland scheint nun bereit, auf seine ursprüngliche oder spätere Forderung der beiderseitigen Entschuldigung auch noch zu verzichten und den ganzen Handel vor ein Schiedsgericht zu bringen, nachdem wir noch in der vorigen Woche sehr tapfer erklärt hatten, auf der Entschuldigung müsse Deutschland unbedingt bestehen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Durch den Staatssekretär v. Schöen war Ende Oktober dem französischen Botschafter Herrn Cambon eine auktoriöse Darstellung der Vorgänge bei der Festnahme der Deserteure in Casablanca übergeben und dabei die Bitte ausgesprochen worden, daß der deutschen Regierung auch die französische Darstellung der Angelegenheit übermittelt werden möge. Am Sonntag ging nunmehr dem Auswärtigen Amte das französische Material in Gestalt eines Berichtes des Vollkommissars Vorbe in Casablanca zu. Aus diesem Bericht ergeben sich hinsichtlich der Vorgänge bei dem Zwischenfall eine Reihe wesentlicher Abweichungen in der deutschen und in der französischen Darstellung. Die französischen Zeugenaussagen gehen dahin, daß mit den Tätschleiten von dem Konsulatsboten und von dem Konsulatssekretär begonnen worden sei. Weiter wird angegeben, daß der Beamte des deutschen Konsulats die Deserteure gegenüber den französischen Marinesoldaten als seine Landsleute bezeichnete und ihren Charakter als Deserteure ausdrücklich verneint habe; auch würde es nach dem französischen Bericht zweifelhaft sein, ob die französischen Soldaten schon im Beginn des Zusammenstoßes vorüber waren, daß sie Angestellte des deutschen Konsulats vor sich hätten. Ferner sollen gegen den deutschen Beamten französische Überdoppelt leinerelei Anschuldigungen oder Tätschleiten stattgefunden haben. Die beiderseitigen Darstellungen des Zwischenfalls stimmen hiernach so wenig überein, daß der tatsächliche Hergang weiterer Aufklärung bedarf durch ernste Erhebungen, sei es der beiderseitigen Behörden, sei es eines Schiedsgerichts.

Auch die „Köln. Ztg.“ wird aufgeboten, um die Notwendigkeit des Schiedsgerichts darzutun. Sie schreibt:

Es kann wohl mit großer Sicherheit angenommen werden, daß der Zwischenfall von Casablanca jetzt sowohl nach der Rechts- wie nach der Tatfrage einem Schiedsgericht unterworfen werden wird. Die Formen, in denen dieser Schiedspruch angesetzt wird, haben nach unsrer Ansicht keine übertrifft Bedeutung. In erster Linie kommt es, wie wir schon wiederholt betonten, darauf an, daß der Fall in anständiger Weise geschlichtet wird. Eine solche anständige Schlichtung bietet aber unter allen Umständen ein Schiedsgericht. Wenn man sich über Rechtsfragen nicht einigen kann und deshalb ein Schiedsgericht anruft, so steht es nicht wesentlich anders mit den Tatfragen, namentlich, wenn diese von jeder Seite so geschildert werden, daß auch über sie eine Einigung die größten Schwierigkeiten bietet. Als der Staatssekretär v. Schöen in einem Gespräch mit Herrn Cambon die Möglichkeit eines Schiedsgerichts erwähnte, und als dann Herr Richon daraufhin etwas schnell logisch sein Jugendsündel zu dem vermeintlichen deutschen Vorschlag ansprach, da wäre es vielleicht am besten gewesen, wenn Deutschland ohne weiteres darauf eingegangen und logisch keine Bereitwilligkeit erklärt hätte. Allerdings war damals die Lage noch nicht so geklärt wie heute, weil damals das französische Material noch fehlte, das die Unvereinbarkeit der beiderseitigen Berichte gezeigt hat. Nebenher ist es doch erfreulich, daß die Angelegenheit jetzt in eine Bahn gekommen ist, die eine zukünftige gefährliche Entwicklung ausschließt.

Deutschland ist also offenbar zu jeder Nachgiebigkeit bereit, wie es von Anfang an die ganze Frage loyal und

friedlich behandelt hat. Wenn es jetzt anscheinend auch die Forderung der beiderseitigen Entschuldigung lassen läßt, so hängt das wohl damit zusammen, daß nach einer Pariser Meldung der stellvertretende Staatssekretär v. Riederlen-Böcher dem Botschafter Cambon von neuem die bereits am vorigen Freitag vom Staatssekretär v. Schöen vorgeschlagene Vermittlungsformel vorlegte, daß der Botschafter indes abermals erklärte, daß sie für Frankreich unannehmbar sei. So liegt der Fall. Deutschland geht Schritt um Schritt zurück und man wird finden, daß es eher zu nachgiebig als zu schroff vorgegangen sei. Auf jeden Fall steht heute fest, daß die Reichsregierung nicht etwa infolge des Daily-Telegraph-Zwischenfalls schärfere Forderungen erhob und versuchte sich aus den inneren Schwierigkeiten zu retten durch eine frivole Kriegstreiberlei. Eher darf man sagen, daß Frankreich suchte, die inneren Schwierigkeiten Deutschlands auszubenten. Am Samstag morgen schon gab die französische Presse zu, daß die Auffassung, Deutschland habe infolge des Daily-Telegraph-Zwischenfalls schärfere Forderungen erhoben, eine irrthümliche sei. Alle diese Aufklärungen, die zeigen, daß man der deutschen Regierung den Vorwurf der Frivolität, des ruckeligen Spiels mit dem Kriege nicht machen kann, eher den mangelnden Festigkeit, haben aber unsere sozialdemokratische Presse nicht gehindert, in den Chorus der französischen Chauvinisten einzustimmen, die da glauben, nach dem 28. Oktober sei die Zeit gekommen, wo man mit Deutschland alles machen könne. In der niederträchtigsten und verlogensten Weise wird da behauptet, die Regierung habe, um den Zusammenbruch der absolutistischen Politik zu verhindern, das Ungeheuerliche unternommen, das deutsche Volk gegen die französische Republik zu bezeln. Frankreich allein gibt die deutsche Sozialdemokratie in diesem Streite Recht und ein freundschaftliches Sozialistenblatt vertheilt sich in seinem Haß gegen den deutschen Staat so weit, ein Hoch auf das republikanische Frankreich, auf das französische Volk, auszubringen. Nur an der „Mühen Befonnenheit“ Frankreichs sei die deutsche Frivolität gescheitert. Wir denken es genügt, dieses schändliche Verfahren festzunageln. Nicht nur den einfachsten Forderungen der Wahrheitsliebe, vor allem dem Nationalgefühl, spricht es Hoch, das dürfen wir aber wohl von der Sozialdemokratie nicht verlangen; wie müssen solche Schmähungen Deutschlands aus deutschem Munde auf die chauvinistischen Instinkte in Frankreich wirken, in welchem Maße muß drüben das von den eigenen Landesleuten beschimpfte Deutschland erscheinen. Der Preis ist natürlich auch hier wieder, den deutschen Arbeiter gegen sein Vaterland und seine staatliche Ordnung mit Haß zu erfüllen. In diesem Punkte begegnen sich die norddeutschen Radikalen und die süddeutschen Revisionisten, müssen sich begegnen, denn ihre Ziele sind ja dieselben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. November 1908.

Bismarck's Schatten.

Eine Bismarckfeier zur Erinnerung an den zehnten Todestag des Kanzlers ist Samstag abend in Bonn von nahezu zweitausend deutschen Männern und Frauen aus allen Kreisen der Bürgerschaft veranstaltet worden. Den Mittelpunkt des würdigen Abends, der von Dr. Franz, dem Vorsitzenden des Liberalen Bürgervereins, mit einem Kaiserpruch eröffnet wurde, bildete eine gedankentiefte Rede von Geheimrat Erich Mardus. Der bekannte Bismarck-Forscher zeichnete in großen Zügen ein Bild von dem Werden und Wirken Bismarcks und zog daraus eine Reihe ernster Lehren für die Gegenwart. Bismarck's Geist ermahne vor allem zur Einfachheit und Selbstzucht, zur männlichen Sammlung und Steifigkeit zu Tüchtigkeit und Selbsterfüllung. „Bitter ernst“, sagte der Redner, „ist die heutige Zeit. Dunkle Wolken treiben um unser Vaterland. Niemand kann bestimmen, ob wir um unsere Erhaltung nicht kämpfen müssen. Wenn es aber dazu kommt, so müssen wir alles daran setzen, um uns nicht zu verlieren. Bismarck wird uns dann ein guter Vorbild sein. Besonders aber mag die Jugend sich immer vor Augen halten, was Deutschland vor ihm gewesen ist.“ Die Feier erhielt noch dadurch ein besonderes Gepräge, daß an ihr auch zahlreiche Angehörige des Zentrums teilnahmen.

Revirement in der Diplomatie.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, sind in der Besetzung der Posten der diplomatischen Missionen einige Veränderungen eingetreten. Zum Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Birkel. Geh. Rats v. Rabowich auf dem Botschafterposten in Madrid ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Birkel. Geh. Rat Graf v. Lattenbach ernannt, der in Lissabon durch den derzeitigen Gesandten in Belgien, Birkel. Geh. Rat Prinzen Max von Ratibor und Corbeu, ersetzt wird. Den Gesandtenposten in Bel-

grad hat der bisherige Gesandte in Rio de Janeiro, v. Reichenow, denjenigen in Rio der bisherige Gesandte in Athen, v. K. v. K. Graf von K. v. K. erhalten, während nach Athen der zulezt vertretungsweise in Langer tätig gewesene derzeitige Gesandte in Mexiko, Freiherr von Wagnheim, berufen und der Posten in Mexiko dem derzeitigen Generalkonsul in New York, Geh. Legationsrat B. v. B. verliehen wurde. Auf den durch den Tod des Freiherrn Speck von Sternburg freigewordenen Posten in Mexiko in Washington geht der bisherige diplomatische Agent und Generalkonsul in Kairo Gesandter Graf von Bernstorff, als dessen Nachfolger der derzeitige Botschaftsrat in Washington Graf von Haffelb. v. W. in Aussicht genommen ist.

Zur heutigen Interpellation.

Wenn auch die Geschäftsordnung die Stellung von Interpellationen und eine Abstimmung nicht zuläßt, so besteht doch, wie sich die „Frankf. Zig.“ aus Berlin schreiben läßt, bei den größeren Parteien, jedenfalls bei denen der Linken, der ernste Wille, durch das, was man sagt und wie man es sagt, eine so deutliche Willenskundgebung zu erzielen, wie es durch formulierte Anträge nur irgend möglich ist und jedenfalls dem Reichskanzler klar zu legen, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen man ein erspriechliches Zusammenwirken überhaupt noch für möglich hält. Man wird so sprechen, daß der Reichskanzler auch eine deutliche Antwort geben muß, ob und wie er sich, falls er im Amte bleiben will, sein Verhalten gegen Äußerungen des persönlichen Regiments denkt. Es ist nicht richtig, wenn Gegner und Bestimmte einfach behaupten, die Sozialparteien seien zu einem Vertrauensvotum für den Reichskanzler einfach entschlossen. Das gilt wohl nur von den Konservativen und der Reichspartei. Darauf deutet auch hin, daß das Organ des Bundes der Landwirte am Ende eines längeren Artikels schreibt:

Wir sind wohl mit sämtlichen Konservativen in dem Wunsche einig, daß es dem Fürsten Bülow möglich sei, sein Amt weiterzuführen, nicht nur im Hinblick auf die großen Aufgaben der inneren und die großen Gefahren in der äußeren Politik, sondern ganz besonders deswegen, weil wir überzeugt sind, daß kein anderer Kanzler, wie die Dinge jetzt liegen, besser die Gewähr dafür übernehmen könnte, daß der in der Erklärung der Konservativen ausgesprochene Wunsch erfüllt werde. Fürst Bülow hat die große Gefahr, die durch den Mangel an Jurisprudenz herausbezeichnet werden kann, erlebt und erfahren; er wird mehr als andere bemüht sein, die Erfüllung des Wunsches herbeizuführen. Und das ist schließlich die Hauptsache.

Das „Berliner Tageblatt“ erwartet sogar, daß der Reichskanzler gesetzliche Garantien in Aussicht stellen werde, und sagt:

Von der Antwort des Fürsten Bülow wird es abhängen, ob mit ihm oder gegen ihn gearbeitet werden muß. Gibt der Kanzler eine bestimmte formulierte Zusage, daß er gesetzliche Garantien für die Ausschaltung des persönlichen Regimes schaffen helfen will, dann liegt kein Grund vor, über seine schöne Rede hinweg die Hoffnung auf einen so unbestimmten Faktor zu setzen, als es ein neuer Kanzler wäre. Ist aber Fürst Bülow nicht in der Lage, eine Aenderung des jetzigen unhaltbaren Zustandes in Aussicht zu stellen, dann ist für alle Parteien, die sich und das Deutsche Reich nicht zum Spielball fürklüger Launen machen wollen, der Ausdruck des schärfsten Mißtrauens gegen den Fürsten Bülow am Plage.

Deutsches Reich.

— (Der Oberpräsident der Rheinprovinz.) Herr v. Schorlemer-Neser, hat in Begleitung des Regierungsdirektors Grafen Welmann von Adelnmannsfelden mit dem Landverpächter seine Komreise angetreten.

— (Die Neuwahlen zum lippischen Landtage.) Der im Sommer wegen seiner freiherrlichen Beschlässe zum Schulgesetz verabschiedet wurde, sind von der Regierung auf den 9. Dezember anberaumt worden. Die Liberalen hoffen trotz des erbitterten konservativen Gegenkampfes durch gemeinsames Vorgehen eine Mehrheitsbildung ohne die Sozialdemokratie zu erreichen.

— (Deutsch-französischer Wirtschaftsverein.) Am 8. November fand im Saale der Frankfurter Handelskammer die erste Generalversammlung des D. F. W. V. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden Stadtrat Minich-Frankfurt erstattete der Geschäftsführer des Vereins

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eingiger humoristischer Otto Ernst. Otto Ernst, welcher am Freitag, 13. November, einen humoristischen Vortragabend (eigene Dichtungen) veranstaltete, gehört nicht nur zu den angelegensten und meist gelesten Dichtern der Gegenwart, sondern ist auch noch der berufensten Kritiker einer der hervorragendsten Vortragskünstler der Zeit, der überall zahlreiche Zuhörerchaft anzieht. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Hefel, bei Th. Solter und an der Abendkasse.

nn. Von der Heidelberger Universität. Zur Feier des Geburtstages des Wiederherstellers der Universität Heidelberg, Großherzog Karl Friedrich, wird, wie alljährlich, am 21. Nov. im Saale des neuen Kollegienhauses ein Fest stattfinden, mit dem die akademische Preisverteilung verbunden ist. Nachmittags 3 Uhr findet hierauf in der Stadthalle ein Festmahl statt.

Von der vierten Tagung der Neuen Badgesellschaft in Oberrhein ist zu berichten, daß in der Sitzung der Vorabend Beschlüsse wurde, das fünfte deutsche Badfest zu Duisburg im Jahre 1910 abzuhalten. Der Vorsitzende des Duisburger Seilungsvereins H. Ruffdirektor Walter Josephson hatte die Einladung Duisburg überbracht. Die Neue Badgesellschaft ist gegenwärtig auf 781 Mitglieder gestiegen. Das Badmuseums in Eisenach wurde von 2718 Personen besucht. Preisverteilung für das in Joh. Geh. Bad Geburtstagsfeier eingeweihte Museum werden namentlich auch Geldspenden zwecks Erwerb von Originalhandschriften, auch ferner sehr willkommen, ja notwendig sein. In den Ausführenden der Neuen Badgesellschaft wurde, da der zweite Förderer Herr Weitzungen, Joseph Joachim, ihr bald nach dem dritten Badfest in Eisenach entzogen wurde, Professor Henri Marteau in Berlin gewählt, ferner Dr. Alfred Herz in Leipzig, der Verfasser des Heftchens zu den letzten Badfesten, und der um H. S. Bad verdiente Geheimrat Professor Dr. Jos. Behr in Heidelberg. Die Verwaltung des Badmuseums hat der Vorsitzende für das Badhaus, das Ausschussmitglied Dr. Georg

Dr. D. Borgius-Berlin Bericht über die geschäftliche Tätigkeit seit der am 29. März v. J. erfolgten Gründung des Vereins. Wir erfahren nun, daß der Verein insgesamt 267 Mitglieder zählt und sich an die französische Schwenkerorganisation, das Comité Commercial Franco-Allemand angliedert. Ferner teilte Dr. Borgius mit, daß auf Anregung von französischer Seite 8 Postanschlüsse gebildet worden seien: für Zollweien, Verkehrsfragen, Post- und Telegraphen, gewerblichen Rechtsschutz, Rechtsverfolgung im Ausland und Ausstellungen, Verhangelegenheiten und Studienreisen. Als wichtigste Aufgaben des Vereins bezeichnete Dr. Borgius: Revision der Zollbestimmungen und Milderung lästiger Grenzkontrolle, Herbeiführung verbesserter Eisenbahnverbindungen, Vereinfachung der Padelbeförderung, Ermöglichung der Fortschritte für Briefe und Drucksachen. Die weiteren Referenten waren Handelsrichter Ranes-Frankfurt, der sich insbesondere über die leiberrige Tätigkeit des Comité Commercial Franco-Allemand aussprach, Direktor Branden-Köln, der die Schwierigkeiten der Zollprogras beim Export nach Frankreich eingehend beleuchtete, R. Ragoczy-Berlin, der besonders für die Notwendigkeit, den deutsch-französischen Wasserstraßenverkehr durch technische und wirtschaftliche Maßnahmen lebensfähiger zu gestalten, eintrat und Rechtsanwalt Dr. Schauer-Paris, der die Verfolgung und Vollstreckung von kaufmännischen Rechtsansprüchen in Frankreich an einigen deutlichen Beispielen behandelte. Im Schlusswort betonte der Vorsitzende unter Hinweis auf die gegenwärtige gespannte politische Lage, daß das Risiko der zünftigen Diplomatie das Bestreben der deutschen Kaufleute und Industriellen vollkommen rechtfertige, durch einen besonderen Verband für praktische Verteidigung mit dem französischen Nachbarland und dadurch gleichzeitig für seine eigenen Interessen zu sorgen. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Essen im „Frankfurter Hof“.

Badische Politik.

Im Mosbacher Parteitag.

□ Mannheim, 10. Nov. In der Diskussion trat Stadtschulrat Dr. Sidingen-Mannheim auch für die Besserstellung der Volksschullehrer mit großem Nachdruck ein, indem er unter Bezugnahme auf sein Eintreten für die Lehrer auf dem Lehrer Parteitag die die Angelegenheit berührende Stelle des Aufrufs des engeren Ausschusses besprach, welche lautet: Die Partei wird sich eifrig bemühen, im kommenden Landtag eine abermalige Besserstellung auch der Hauptlehrer herbeizuführen und den berechtigten Wunsch nach Einreihung derselben in den Gehaltsstafel zur Erfüllung zu bringen. Der Redner betonte besonders, daß die Aussicht gestellte „abermalgte Besserstellung“ den Lehrern nicht einen Vorsprung vor anderen Beamtenkategorien bringen solle, sondern nur eine Nachholung der Lehrer im Sinne einer schon längst fälligen Gleichstellung der Lehrer mit den Beamtengruppen, mit denen sich die Lehrer nach Vorbildung und Bedeutung ihrer Berufstätigkeit vergleichen dürfen. Dieses Ziel der Gleichstellung durch Aufnahme der Lehrer an der entsprechenden Stelle des Beamtenrangs müsse im nächsten Landtag unter energischer Mitwirkung der nationalliberalen Partei unbedingt erreicht werden.

Dr. Obfischer bestätigte die von Dr. Sidingen gegebene Auslegung der Stelle des Aufrufs und versicherte, daß die Partei getreu dem in Vorher gefaßten Beschlusse alles zu dessen Verwirklichung tun werde.

Badische Personalien.

swk. Karlsruhe, 9. Nov. In den kürzlich gemeldeten Veränderungen im höheren badischen Verwaltungsdienst erfüllt die „Südwestdeutsche Korrespondenz“ von unterrichteter Seite weiter: Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Landeskommissars Höhrtenbach in Freiburg ist der derzeitige Landeskommissar in Mannheim, Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, ausersehen. Pfisterer ist Heidelberger von Geburt und jetzt 61 Jahre alt. Nach Ablegung der beiden juristischen Staatsprüfungen im Jahr 1870 und 1872 wurde er 1875 Amtmann in Freiburg. Später war Pfisterer Amtsvorstand in Wiesloch, Stodach, Mosbach, Wörzheim und Mannheim und wurde 1900 Ministerialrat und Landeskommissar für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach mit Sitz in Mannheim. Als Nachfolger Pfisterers wird Geh. Regierungsrat Dr. Julius Becker z. H.

Vornemann in Eisenach, übernommen. Auf einen schriftlichen Bericht der Mitglieder des Arbeitsausschusses Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Kochhammer und Prof. Dr. Max Seiffert in Berlin und Dr. Arnold Schering in Leipzig wird eine Revision der großen Vadamgabe beschlossen. Die Ergebnisse dieser Revision, die in erster Reihe die großen vollständigen Werke Wachs umfassen soll, werden im Nachjahre veröffentlicht und in die Kationen der alten Vadamgabe eingetragener werden.

Wilhelm Densen hat, wie der „D. A.“ berichtet, ein deutsches Kolonialdrama in fünf Akten vollendet. Das viertakte Drama ist „Großfriedrichsburg“ betitelt und im Verlag von G. D. Weisbeder (Eben a. N.) erschienen. Der Titel weist bereits auf den Inhalt des Dramas hin. Großfriedrichsburg war die erste brandenburgische Kolonie, jene stolze Feste an der weisbederischen Küste, die der Große Kurfürst durch seinen tapferen Kolonisationsführer Otto Friedrich v. d. Groeben gründen ließ. Die Trümmer von Großfriedrichsburg, das der spanische Soldatenkönig verfallen ließ, als er die ostindische Kolonie aufgegeben hatte, sind ja noch jetzt an der Goldküste zu sehen. Mit großem Geschick hat Densen dieses Thema behandelt, das solange populär bleiben wird, als es deutsche Kreuzzüge und Kolonien gibt. Der große Kurfürst, Groeben, Benjamin Rausle, Namen, die mit der Begründung der brandenburgischen Kolonie eng verbunden sind, erscheinen sich als lebendige Wesen des Stoffs, in dessen politische Aktion eine höchste Probeperiode verflochten ist. Nicht nur zum Festspiel in kolonial- und marineseehrwürdigen Kreisen eignet sich dieses Drama, es hat auch volle Berücksichtigung, von der deutschen Bühne berücksichtigt zu werden.

Ein Denkmal für Jules Verne. In Amiens, 1er Stadt, in der Jules Verne in stiller Zurückgezogenheit die letzten 35 Jahre seines Lebens verlebte, wird dem Begründer des naturwissenschaftlichen Romans und dem Dichter der „Außerirdischen Reisen“ ein Denkmal errichtet, mit dem die Stadt ihrem berühmten Bürger ein Zeugnis der Dankbarkeit geben will. Es ist eine Marmorbüste des berühmten Schriftstellers,

Amtsvorstand in Heidelberg, genannt. Becker ist 1853 zu Mannheim geboren und bestand 1878 das erste und 1881 das zweite juristische Staatsexamen. Nachdem er von 1882 an als Amtmann in Vörsach tätig war, wurde er 1884 als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen. Im Jahre 1885 trat Becker wieder in die Bezirksverwaltung zurück und war zuerst Amtmann in Baden und dann 1887 in Donaueschingen und Tauberbischofsheim. Als Amtsvorstand wirkte Becker mit ausgezeichnetem Erfolge seit 1888 in Stodach, seit 1893 in Wolfach, seit 1897 in Bühl und seit 1902 in Heidelberg.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Der schwarz-rote Kuhhandel in der Pfalz.

□ Germersheim, 9. Nov. Nachdem das Zentrum im Wahlkreis Kaiserslautern, wo sich Sozialdemokratie und Liberalismus gegenübersteht, Wahlenthaltung proklamiert hat, trägt die Sozialdemokratie ihre Danteschuld an das Zentrum ab, indem sie für den Wahlkreis Germersheim-Weizoborn, wo dem Zentrum der liberale Lehrer Cronauer gegenübersteht, gleichfalls die Parole ausgibt: Strikte Wahlenthaltung. Die Resolution, die gestern in Randel auf der Wahlkreis-Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei der Pfalz angenommen wurde, lautet:

„Die heutige Wahlkreisgeneralversammlung steht in bezug auf die bevorstehende Landtagswahl auf dem gleichen Standpunkt wie er in der bereits zur vorhergehenden Wahl angenommenen Resolution zum Ausdruck kommt. Eine Aenderung in der Situation des Wahlkreises ist seit jener Zeit nicht eingetreten. Aus diesem Grunde beschließt die Generalversammlung auch bei dieser Wahl in eine Agitation nicht einzutreten und proklamiert für die sozialdemokratischen Wähler des Landtagswahlkreises für die am 26. November stattfindende Wahl strikte Stimmenthaltung. Die Konferenz erwartet von allen sozialdemokratisch gesinnten Wählern des Kreises, daß sie sich am Wahltag der Abstimmung enthalten. Wo unsere Wähler durch wirtschaftliche Abhängigkeit zur Wahl gezwungen sein sollten, empfiehlt die Konferenz, einen weißen Stimmzettel abzugeben oder den Namen des gegnerischen Kandidaten zu durchstreichen. Auf keinen Fall darf eine sozialdemokratische Stimme einem der gegnerischen Kandidaten zufallen.“

39. Versammlung der Südwestdeutschen Irrenärzte.

(Von unserem Karlsruhe Bureau.)

□ Karlsruhe, 8. Nov.

Heute und gestern nachmittags fand im großen Saale des Hotel „Germania“ die 39. Jahresversammlung der Südwestdeutschen Irrenärzte statt. Als Vertreter der Regierung waren Ministerialdirektor Dr. Glöckner, Oberstaatsanwalt Duffner, sowie die Geheimen Oberregierungsräte Dr. Böhm und Bruch erschienen. Namens der Geschäftsleitung begrüßte Dr. Neumann-Karlsruhe die Erschienenen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Geheimrat Dr. Schüle-Heidelberg, zum zweiten Professor Riffe-Heidelberg gewählt.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten behandelte Dr. Stengel-Bruchsal das Thema: Die Unterbringung geisteskranker Verbrecher, das schon lange Gegenstand der öffentlichen Diskussion sei und dessen Lösung sich immer dringender geltend mache. Die bisherigen Erfahrungen, die man mit der Angliederung an die Strafanstalten, mit den Strafanstalten gemacht habe, seien von großem Werte und besonderer Bedeutung. Es zeigten dies auch die Erfahrungen, die in Baden mit der Irrenabteilung in Bruchsal gemacht worden seien. Bei den heutigen Verhältnissen könne es im badischen Strafvollzug nicht mehr vorkommen, daß Geistesranke im Strafvollzug untergebracht werden müssen. Es hätten sich allerdings auch Stimmen gegen die Angliederung von Irrenabteilungen an Strafanstalten erhoben. Allein die Vorteile, welche diese Einrichtung biete, könnten dadurch nicht beeinträchtigt werden. Der Redner geht sodann auf die Anlage und Organisation der Irrenabteilung näher ein. In dieser Abteilung rekrutieren sich die Kranken fast in gleicher Zahl aus Sträflingen des Justizhauses und der Gefängnisse. Die Krankheitserscheinungen bei denselben zerfallen in der Hauptsache in zwei Gruppen: degenerative Psychosen und dementia praecox. Unter diese Gruppen fallen fünf Sechstel der Kranken. Von den in der Irrenabteilung untergebrachten Kranken muß ein gewisser Prozentsatz den Irrenanstalten wegen Unheilbarkeit zugewiesen werden. Dieser Prozentsatz sei aber keineswegs betragt, daß von einer Ueberhäufung

um die sich eine Gruppe jugendlicher Bewunderer reißt, die voll Spannung seinen phantastischen Erzählungen lauscht. Die Entfaltung wird demnachst unter großen Feierlichkeiten stattfinden. Wie groß der Ruf und die Popularität der Jules Verne'schen Schriften auch war und ist, die Persönlichkeit des Dichters blieb fast so gut wie unbekannt, und selbst in Amiens konnten nur wenige den berühmten Schriftsteller, der still in seinem anmutigen altmodischen Hause in schattigem Garten einsam dahinlebte. Seit seiner Niederlassung in Amiens, die 1870 erfolgte, verließ er nur selten die Stadt, und so konnte bis zu seinem Todesjahre 1905 mit dem Städtischen die Legende erhalten, daß Jules Verne niemals in seinem Leben sein Vaterland, ja kaum seine Heimatprovinz verlassen habe. In Wirklichkeit hat der Dichter große Reisen nach Skandinavien und Nordamerika unternommen, er war ein leidenschaftlicher Segler, der gern mit seiner Yacht im Mitteländischen Meer oder in den nördlichen Seen kreuzte, nur von zwei Seeentzügen begleitet. Auf diesen Fahrten, an Bord seiner kleinen Yacht, erlangt er die phantastischen Erzählungen, in denen die Erfindungen der Gegenwart, das Luftschiff, das Unterseeboot oder der Phonograph vorgeahnt wurden und die seinen Namen bei der Leservelt so berühmt gemacht haben.

Von der deutschen wissenschaftlichen Vereinigung in Oxford. Die deutschen Studenten Oxford haben, wie schon kurz gemeldet, eine Vereinigung gegründet, um im Sinne von Cecil Rhodes, dem Stifter der Rhodes-Stipendien, den Gedankenanstausch und das Sich-kennen-lernen der beiden Nachbarvölker, des englischen und deutschen, zu erleichtern und zu vertiefen. Die Vereinigung sucht jungen Engländern, die Deutschland besuchen wollen, Auskünfte jeder Art zu erteilen, wissenschaftliche wie geschäftliche Empfehlungen zu vermitteln. Sie plant ferner ein Bild deutschen Geisteslebens zu vermitteln, indem sie die besten Zeitungen, Zeitschriften

der Irrenanstalten gesprochen werden könne. Von großem Werte sei es, wenn die geistige Erkrankung Strafgefangener sobald wie möglich erkannt und deren Unterbringung in die Irrenabtheilung veranlaßt werde.

Referent Dr. Segar-Wiesloch behandelt die Frage vom Standpunkt des Anstaltsarztes aus, wobei er in seinen Ausführungen das Schwergewicht auf die Frage der Errichtung von Spezialanstalten für kriminelle Geistesranke legt. Wenn man aber die Vorteile und Nachteile solcher Spezialanstalten abwäge, würden die ersteren nur in einem größeren Maße sich geltend machen. Man müsse also Vorkehrungen treffen, daß die gefährlichen kriminellen Geisteskranken besonders verwahrt werden. Vorkehrung zur Sicherer Verwahrung gefährlicher krimineller Kranken habe man bisher dadurch getroffen, daß man Spezialpostillons für diese Kranken an einer Anstalt errichtete. Es habe sich aber bald gezeigt, daß diese Einrichtung nicht ausreiche. Man müsse daher wünschen, daß eine Dezentralisation der Unterbringung krimineller Geisteskranker in der Weise stattfinde, daß jede Anstalt die Kranke ihres Bezirkes aufnehme, daß diese gleichmäßiger Verteilung forgesetzt werde und daß da, wo eine besondere Unterbringung nicht notwendig, die organische Verbindung bei den Anstalten auch hinsichtlich dieser Kranken nicht unterbrochen wird, daß also der Charakter der Irrenanstalten gewahrt bleibe. An die beiden Referate, denen Theil in Sinne der Ausführungen anrührend lagen, schloß sich eine längere Diskussion, in der man im allgemeinen den Theilern zustimmte.

Geheimrat Dr. Hoch-Freiburg sprach sodann über den Entwurf des badischen Irrengesetzes, wobei er ausführte, daß von Sachsen-Weimar abgesehen, kein deutscher Staat eine Irren-Geesehung besitze. Haben sei demnach der erste Staat von Bedeutung, der eine solche Gesetzgebung erhalten solle. Die Regierung habe dem letzten Landtag einen solchen Gesetzentwurf vorgelegt, der aber nicht mehr zur Beratung gelangt sei. Die Notwendigkeit eines Gesetzes sei darauf zurückzuführen, daß Zweifel entstanden, ob die landesherrliche Verordnung für das Irrenwesen die richtige Basis sei für die Behandlung der Irren. Da der Landtag das Gesetz nicht mehr erlassen habe, sei die Frage anzumerken, ob auf die Gestaltung desselben nicht ein Einfluß ausgeübt werden solle. Ein solcher erscheine ihm hinsichtlich einiger Bestimmungen allerdings geboten. Der Gesetzentwurf beschränke sich in der Hauptsache auf die Anstalten, die gegen den Willen in den Anstalten erfolgen soll. Schließlich wird in einer Resolution grundsätzlich der Wank der gegenwärtigen Regelung der Aufnahme in Irrenanstalten verworfen. Auch sei der Ausschluß der praktischen Ärzte bei der Frage der Irrenaufnahme als eine den Interessen der Kranken verhängnisvolle Maßregel zu betrachten.

Ein weiteres Thema, das der gleiche Referent behandeln sollte, war die Reform der Strafprozeßordnung. Ohne auf die Materie sich selbst einzulassen, beantragt der Redner, daß die Wünsche der Psychiater nicht berücksichtigt werden seien.

In der heutigen zweiten Sitzung leitete Professor Dr. Riffel die Verhandlung. Es waren rein wissenschaftlich-medizinische Fragen, die zur Erörterung standen und für die weitzere Öffentlichkeit des Interesses und vor allem des Verständnisses entbehren dürften. Zum nächst Versammlungsort wurde Seibronn gewählt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. November 1908.

*** Auf die Glückwünsche der Marien-Waisenanstalt** dahier an Großherzogin Hilba gelegentlich ihres Geburtstages am 5. November ist nachstehende Depesche der Landesfürstin aus Badenweiler eingelaufen:

An Fräulein J. Scrips, Mannheim.
Für die mir namens des Vorstandes und der Kinder der Waisenanstalt so freundlich ausgesprochenen Segenswünsche danke ich von Herzen Hilba, Großherzogin.

*** Reichsfinanzreform.** Die Entwürfe der neuen Reichssteuer-Gesetze nebst Begründung sind erschienen und können auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden.

*** Postbericht.** Die Handelskammer macht die hiesige Geschäftszeit auf den jeweils anfangs Mai und anfangs Oktober erscheinenden amtlichen Postbericht aufmerksam, der außer einem Verzeichnis über die abgehenden und ankommenden Posten noch eine große Anzahl weiterer Angaben, wie z. B. über die Festsetzung der Schalterdienststunden und über die Ausdehnung des Ortsverkehrs enthält. Der Postbericht, dessen Aufstellung und Drucklegung mit großer Mühe und bedeutenden Kosten verknüpft ist, dürfte besonders geeignet sein, den Verkehr des Publikums und besonders der Handelswelt mit den Postanstalten zu erleichtern. (Mitgeteilt von der Handelskammer).

*** Der Kurs für Kinderpflege und -Erziehung,** der unter Leitung des Herrn Dr. C. Kater vom Diesterwegverein veranstaltet wird, und über dessen Zweck und Einrichtung wir bereits berichtet haben, beginnt am Mittwoch, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr im Zeichenaal der Friedrichschule (Eingang gegen Friedrichsring). Wir machen auf diese Veranstaltung noch

und Publikationen Deutschlands in Oxford allgemein zugänglich zu machen sucht. Da die Mittel der Vereinigung aber noch sehr beschränkt sind, ergeht an Redaktionen, Verleger und Autoren die Bitte um Unterstützung. Deutschen Ausländern über englische Verhältnisse zu erteilen und Aufstellungen englischer Lehrer in Deutschland zu vermitteln, ist ebenfalls das Bestreben der Vereinigung. Jede Auskunft erteilt der Schriftleiter Baron W. v. Caw-Bachendorf, Christ-Church, Oxford.

Neue Forschungen über den „Mann mit der eisernen Maske“ werden in einem Buche des ehemaligen Ehrenkammerers Vis IX. Comsignore Barnes, veröffentlicht. Seit dem ersten Werk über die geheimnisvolle Persönlichkeit, das im Jahre 1745 erschien und Bequet zum Verfasser hatte, sind ganze Berge von Büchern über die eiserne Maske erschienen, ohne daß das Rätsel gelöst ist. Barnes hat offenbar Kopie zur Verfügung gehabt, die bisher in den vatikanischen Archiven geschlummert haben, und so ist es recht wohl möglich, daß seine Lösung richtig ist. Barnes, der übrigens schon durch einige andere Bücher bekannt ist, gibt an, daß der Bekannte der Maske, der Sohn eines englischen Adligen, Mitglied des Jesuitenordens und Agent der französischen Regierung gewesen sei. Diese Angaben deuten zweifellos auf einen Sohn Karls II., der diesem in seiner frühesten Jugend geboren worden ist. Von anderen Angaben, die bisher angeordnet sind, sei daran erinnert, daß der Unbekannte bald ein Zwillingssbruder Ludwigs XIV., bald ein Sohn des Herzogs von Burgund und der Anna von Oesterreich sein sollte. Als der Mann mit der eisernen Maske am 19. November 1708 gestorben war, wurde er tags darauf beerdigt, und in seinem Totenschein, der auf den Namen Martholäus lautete, wurde sein Alter auf 45 Jahre angegeben, was jedoch kaum richtig gewesen sein dürfte.

Eine Shakespeare-Gedenktafel, aus London wird berichtet: An der Stätte, an der sich einst das alte Globetheater erhob, in

einmal aufmerksam und wenden uns mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung nicht nur an die Mütter, sondern auch an alle jungen Damen, die sich auf den einstufigen Mutterberuf in erster Weise vorbereiten wollen oder aus beruflichen Gründen an der geistlichen und geistigen Entwicklung unserer kleinen Lieblinge ein warmes Interesse haben. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß beabsichtigt ist, im Anschluß an den Kurs von Dr. Kater auch eine mehrtägige Unterweisung in allerlei kleinen Handarbeiten, Spielen usw., womit die Kinder in angemessener und nützlicher Weise beschäftigt werden können, einzutreten zu lassen.

*** Protestversammlung gegen die Tabaksteuererhöhungen in Obingen.** Die am Sonntag nachmittag in Obingen stattgefundene öffentliche Volksversammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Die Tabakarbeiter, Tabakbauern, sowie Fabrikanten und Interessenten der eingeladenen Orte hatten sich in einer Anzahl von über 700 Personen zusammengefunden. Die Referenten Herr Simon H. Pfeil, Mannheim, der auch die Versammlung leitete, sowie Herr G. Deichmann, Bremen, entledigten sich ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise unter stürmischen Beifallskundgebungen der Anwesenden. Die vorgeschlagene Resolution, die gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks und seiner Produkte, welcher Art die Bekämpfung auch sein möge, energisch protestiert, fand einstimmige Annahme. An der Diskussion beteiligten sich die Herren W. Agricola-Adenburg und J. Groß-Heidelberg, die in passender Weise die Ausführungen der Referenten ergänzten, sowie Herr Kerp-Redarhausen, der sich nur für direkte Steuern aussprach. Ferner Herr Red. Müller-Karlstraße, als Vertreter des Bundes der Landwirte, der einige statistische Ausführungen des Herrn Deichmann zu fortrichtiger Verdeutlichung. Jedoch erwiesen sich seine Argumente als nicht stichhaltig genug, worauf um halb 7 Uhr die Versammlung geschlossen wurde. In seinem Schlusswort wies Herr Pfeil darauf hin, daß an allen Orten die Organisations der verschiedenen Gewerkschaften Hand in Hand mit Fabrikanten und Landwirten gehen müßten, indem in diesen gefährlichen Kampfe die vielen gemeinsamen Interessen dieser Gruppen in den Vordergrund treten müßten und nur durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken die Vorlage im Fall gebracht werden könne.

*** Ein „Abel“-Essen im Restaurant Friedrichspart.** Während des Sonntag-Nachmittag-Konzertes am 24. Mai lassen sich zwei Herren im Saale nieder, von denen der eine ein großes Paket auf den Tisch legt. Das wahnsinnige Auge des Restaurantbesizers bemerkt, wie das geheimnisvolle Paket geöffnet wird und 17 Pettinge in schneeiger Weise sich dem gepanzt aufstehenden Publikum zeigen. Die beiden Herren bestellen Schwarzwald und Butter und machen sich an die „Arbeit“ — da erscheint der Keller und bietet sie im Auftrag seines Herrn Gess, die Pettinge zu entfernen, denn der Restaurantbesizer, Herr Leopold Oesner, fehlt mit Recht darauf, daß der Ruf des Friedrichspart als erstklassiges Restaurant gewahrt bleibt. Die beiden Herren geniert das nicht, das Paket wird etwas beiseite geschoben und es wird unter den höchsten Wänden des Publikums weitergegeben. Nun kommt der Chef selbst und erucht die Herren in höflicher Tone, die Pettinge wegzunehmen. Als die Herren ruhig weiteressen, kommt er wieder, macht sie darauf aufmerksam, daß sie in einem anständigen Lokale sind und nimmt ihnen die Pettinge unter der Bemerkung weg, sie könnten sie nach Beendigung des Konzertes wieder bei ihm abholen. Hierbei soll der „Ausdruck“ Gemeinheit gefallen sein. Der eine der Herren, Robertus Georg Hirschmann von Her, strengte wegen dieser Injurie durch H. A. Dr. Weingart Privatklage beim Schöffengericht gegen Oesner an. Das Gericht erklärte gegen den durch H. A. Dr. T. L. F. F. vertretenen persönlich erschienenen Angeklagten auf Freispruch und wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß der Restaurantbesizer in durchaus korrekter Weise verfahren sei. Wenn selbst der Ausdruck „Gemeinheit“ gefallen sei, so habe er damit nur eine Kritik geübt und nicht die Absicht gehabt, den Gäste damit zu beleidigen.

*** Ein Einbruchdiebstahl** wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag im Kaufhaus Rosenthal (Inhaber B. Burdheim) in Baden verübt. Der aber die Diebstahlskassen namentlich durch die Gärten von der Außenstraße her, überstiegen die über 2 Meter hohe massive Mauer und öffneten die von Hof aus in die Geschäftsräume führende Thüre mit einem Nachschlüssel. Das Diebstahl fand man unerschöpflich vor. An Herrengarderobe, Herrenkleidern, Leinen, Schuwaren usw. wurden Gegenstände im Werte von etwa 300 M. entwendet. Die im Laden befindliche Kasse mit 18 M. nahm man ebenfalls mit.

*** Weimarer Blindenheim-Geldlotterie.** Bei der am 8.—10. Nov. stattgefundenen Ziehung der Weimarer Blindenheim-Geldlotterie fiel der 2. Preis von M. 5000 auf Nr. 33 988 in die Robette von Herzog Herzog E. S. 17. Ferner fiel der 1. Preis von Mark 20 000 auf Nr. 79 067.

Bürgerauschusskammer in Heidelberg.

in Heidelberg, 9. November.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Wilkens, eröffnet die Sitzung 1/4 Uhr. Anwesend sind 14 Bürgerauschussmitglieder.

Als erste Vorlage steht die Erweiterung des Gasthauses zum „Adler“ durch die Stadtgemeinde Heidelberg

dem Shakespeare mit seiner Truppe seine unerbittlichen Werke spielte, wird jetzt von der Shakespeare-Gesellschaft von London eine Gedenktafel aus Bronze errichtet. In der linken oberen Ecke gewahrt man eine Reliefbüste des Dichters und darunter die Worte: „Hier stand Shakespeares Globetheater 1588—1613.“ Die Kosten der Tafel belaufen sich auf rund 6000 M. und man hofft die Enthüllung am 23. April des kommenden Jahres feierlich vornehmen zu können.

*** Zwei Stages Konversationsroman.** Der heute der von Dr. Karl Höpfer gehaltenen musikalischen Vorlesung (Mittwoch, 11., in der Aula des Real-Gymnasiums), aus demselben schon um 5 Uhr beginnend, behandelt Leben und Schaffen Richard Chaplins. In ihm soll unter Berücksichtigung der neuesten biographischen Forschungen ein kurzes Lebensbild des eigenartigen Künstlers gegeben und dabei seine Beziehungen zu den zeitgenössischen Größen der Kunst und Literatur, besonders sein Verhältnis zu George Sand ins Auge gefaßt werden. Seine Werke, die Neuherausgaben einer angedachten genialen Künstlerpersönlichkeit, — einen sonnten, herausragenden Genius nannte ihn selbst — das Gedächtnis und kühnlich Wunderjamie innerhalb der Grenzen eines Jungmannes, werden Herrn Still, Herr Eigenart nach gewürdigt und daraus das Verständnis der einzelnen Gruppen gewonnen werden, um auf diesem Wege das Bild seiner künstlerischen Gesamtschöpfung zu erschließen. Ausführliche von Frau Stoye gezeichnete Illustrationen am Plakat, werden einzelne Stellen in: ganze Städte bringen, und so als Erläuterung des ästhetischen Schöpfung und des formalen Aufbaus dienen.

Lieder- und Ariensabend von Friedrich Stumpp.
Das Konzert, das Friedrich Stumpp gestern im Rosenhof mit Lieder und Arien allein bestritt, bedeutete für den noch

auf der Tagesordnung. Der Obmann des Stadtvorstandes, Leonhard, begründet die Vorlage des Stadtrates ausführlich. Zwei Fragen haben über die Notwendigkeit des Ankaufes zu entscheiden. 1. Ist es in hohem Grade wünschenswert oder notwendig, das Dach- und Tiefbauamt im neuen Rathaus unterzubringen? 2. Können die genannten Ämter in dem Neubau des Rathauses untergebracht werden, wenn nur das bisher vorgezeichnete Gelände dafür zur Verfügung steht? Er betont die kolossale Erleichterung, die sich aus dem direkten Verkehr zwischen der Zentralbehörde und den Ämtern ergelbe, wenn beide vereinigt sind. Die Ämter auf dem jetzigen Platz unterzubringen, scheint nach einem provisorischen Plane unbedenklich. Außerdem muß man bei einem Neubau auf eine reichliche Ausstattung der Ämter bedacht sein. Eine Dinaushebung und Verbilligung ist dadurch ausgeschlossen. Majestät Anbau ist notwendig. Früher war der „Adler“ der Stadt zu einem billigeren Preise angeboten worden; aber da die Sache nicht so dringend nötig war, wie heute, reagierte die Stadt nicht darauf. Eine Ablehnung der Vorlage werde aber weitere Preissteigerung zur Folge haben, da Spekulant sofort einen höheren Preis bieten würden, in der Erwartung, daß die Stadt das Gelände über kurz oder lang nötig haben werde. Der jetzige Meistbietende ist nicht Spekulant. Er hat das Anwesen nur gekauft, um seine eigenen Schulden zu decken. Er empfiehlt die Vorlage bringend zur Annahme.

H. A. Dr. Kaufmann befand, die Vorlage habe die Bürgererschaft in lebhaftem Erstaunen gesetzt; denn erst vor einem halben Jahre habe Oberbürgermeister Dr. Wilkens erklärt, an den Ankauf des „Adlers“ sei nicht zu denken. Auch sei der „Adler“ früher des öfteren für 150 000 oder 160 000 Mark angeboten worden. Jedem könne man ganz gut mit dem vorgezeichneten Platz auskommen. Das Tiefbauamt müsse zwar unbedingt bei der Zentralbehörde untergebracht werden. Dafür könne aber das Grundbuchamt, da sowieso mit dem Platz nicht anders, verlegt werden. Auch das Vermessungsamt und der Bezirksgeometer, der Crisbaukontrollant, der Arbeitsnachweis und die Feuer-Ver sicherung müssen nicht unbedingt im Rathaus untergebracht werden. Man habe ja bereits die Sparkasse ebenfalls abgetrennt. Ferner sei für die Polizei ein viel zu weiter Raum vorgegeben. Durch die Verlegung würde die Polizei in ihren Räumen nicht benachteiligt. Dr. Kaufmann schlägt vor, das Grundbuchamt in den Resten der Stadt zu verlegen. Mit dem Ankauf des „Adlers“ solle die Stadt noch zufrieden, bis der Preis niedriger sei. Die Grundstückspreise in diesem Stadtteile zeigen jetzt eine freudlose Tendenz. Man könne in dem in Aussicht stehenden Preisrückgang die Bedingung einfügen, daß die Bewerber den späteren Ankauf des „Adlers“ berücksichtigen sollten.

Oberbürgermeister Dr. Wilkens weist die Einwände des Herrn Dr. Kaufmann als unbedeutend zurück. In der Bürgerauschusskammer vom 21. März d. J. habe er laut Protokoll nicht gesagt, an den Ankauf des „Adlers“ sei nicht zu denken; er habe vielmehr gesagt, das Gelände reiche für die Erstellung eines Gebäudes für die Zentralverwaltung aus. Wenn er damals auch schon an den späteren Ankauf des „Adlers“ gedacht habe, so hätte er sich sicherlich geäußert, daß in öffentlicher Versammlung zu sagen, da sonst der Preis stark beeinflusst worden wäre. Die Frage des Ankaufes des „Adlers“ sei nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, d. h. ob man die Zentralisation oder Dezentralisation der Stadtverwaltung für zweckmäßig erachte. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit müsse man sich unbedingt zu ersterer bekennen. Auf keinen Fall solle man das Grundbuchamt aus dem Rathaus verlegen. Durch Verlegung der übrigen von Dr. Kaufmann vorgeschlagenen Ämter etc. würden aber auch nur einige Bureau frei. Die Hauptmasse der Polizei müsse unbedingt im Rathaus untergebracht werden und zwar in angemessener Weise; denn die Nähe des Bezirksamtes sei dringend erwünscht. Was endlich das Preisrückgang betrafte, so würde ein Zusatz, wie ihn Dr. Kaufmann angeregt habe, eine erhebliche Preissteigerung zur Folge haben.

H. A. Dr. Schuchardt spricht sich für Zentralisation und den Ankauf des „Adlers“ aus. Man hätte aber schon bei früherer Gelegenheit zuweisen sollen.

Darauf erwidert der Vorsitzende, daß man nicht von einer verläumten Gelegenheit reden könne, wenn man den durch einen früheren Ankauf bedingten Mißstand in Betracht ziehe.

Bürgermeister Dr. Walz weist auf die Mißstände hin, die sich aus der Dezentralisation ergeben und bekräftigt die Notwendigkeit der Unterbringung des Grundbuchamtes im Hauptgebäude. Mit dem Vermessungsamt bestimme ein ebenso teurer Vert. Dr. Die Sparkasse sei dagegen völlig selbständig. Durch die Verlegung des Rathauses betriebe, so können wir die Jahrhundertlange Entwicklung der Stadt nicht umfängen.

H. A. Dr. Schupp erklärt, die Rathausfrage, die bereits seit 20 Jahren schwebt, werde von der Altstadt als Lebensfrage betrachtet. Es liege im Interesse von Heidelberg, daß ein größeres Rathaus erstellt werde, das die Stadt würdig repräsentiere.

Oberbürgermeister Dr. Wilkens meint, man habe bereits im März ausführlich erörtert, daß das Rathaus bei Heiden solle, wo es seit Jahrhunderten gestanden habe. Eine Stadt wie

junger Sänger einen bemerkenswerten künstlerischen Erfolg. Er best eine schöne, sehr sympathische und klangvolle Baritonstimme, die in allen Lagen gut und leicht anpricht und, von Gesangsleiter wieder ausgebildet, in Tonbildung und Aussprache gut gefaßt ist. Der Vortrag zeigte, besonders in den Arien, ein sicherer musikalischer Gefühl und Geschma. Die Vorträge von Schubert über Schumann zu den Modernen, zu Weingartner und Richard Strauss führend, litten anfangs noch unter einer legitimen Erregung. Der Hymnus Schuberts „An die Musik“ besaß nicht die ganze erforderliche ernste Ruhe, wogegen die leichtere Stimmung des Liedes die erste Farbe besser getroffen wurde. Nach den Liedern Schumanns gelang dann die Wiedergabe von Weingartners „Liedesfeier“ in der innigen Schlichtheit und Empfindung des Liedes, und als Abschluss des ersten Teils kam Strauss' „Liedung“ mit Temperament gelungen wirkungsvoll zur Geltung. Der Erfolg steigerte sich bei den Arien. Stumpp bewies hier im 1. Gesang Wolftraub, im Lied an den Abendstern und im Trilog aus Bajazzo und in einer Vortrag-Arie, die er mit der schlichten Natürlichkeit, die deren Charakter entspricht, viel dramatische Gestaltungstalent. Der Vortrag war in Aussprache und Deklamation, in Klärung und Auffassung nahezu einwandfrei, beliebt und schicklich, so daß man von einer ausgesprochenen Bühnenbegabung sprechen kann und die Erfolge im Theater, denen man mit Interesse entgegensehen kann, nicht ausbleiben werden. Am Plakat sah Adolf Schmitt von der Hochschule, der gewandt und musikalisch sicher begleitete. Au. sei darauf hingewiesen, daß man zwischen Schuberts und Schumanns Begleitungen kaum einen Unterschied mehr, während doch der stimmungsvolle Charakter in Schumanns Liedern andere Töne verlangt, von da zu Strauss wieder ein weiter Schritt ist. Dr. H.

Heidelberg müsse besonders auf die geschichtliche Entwicklung Rücksicht nehmen. Die Rathausfrage sei seit dem Jahre 1885, seit der Grundsteinlegung zu dem Umbau, in der Schwebe. Jetzt sei ihre großzügige Lösung am Platze, nachdem man sie solange dilatorisch behandelt habe. Man dürfe vor dieser großen Aufgabe nicht zurückschrecken; denn ohne Kredit in Ausprägung zu nehmen, wäre die heutige Blüte der Stadt auch nicht erreicht worden. Die Stadt hat zwar im Laufe der Zeit ausgedehnte Schulden gemacht — die Zinsen belaufen sich allein alljährlich auf 800 000 Mark — aber wir haben eine geordnete und regelmäßige Schuldenentlastung. Die heutige gebannte Finanzlage hängt zusammen mit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Dr. Wilkens teilt zugleich mit, daß von zahlreichen Gewerbetreibenden während der Sitzung eine Eingabe an ihn gelangt ist, worin diese um Entschädigung für Arbeiten am „Alders“ bitten. Nach Lage der Dinge scheint es nicht mehr möglich zu sein, diesem Wunsche zu entsprechen.

H. M. Dora tritt ebenfalls für das Prinzip der Zentralisation ein, das sich in vielen anderen Städten als das Bessere bewiesen habe. In anderen Städten habe man dazu noch viel höhere Bodenpreise bezahlt. Die Verlegung des Rathauses bedeute den Ruin der Altstadt.

Stadtrat Säng macht darauf aufmerksam, daß die Zentralisation auch im eigenen Interesse des Publikums liegt, das in vielen Fällen wegen einer Angelegenheit bei mehreren Ämtern zu tun habe.

H. M. Armbruster äußert den Wunsch, daß die schöne Porzellanfabrik des alten Rathauses erhalten bleibe und daran die neuen Teile angegliedert würden.

Der Vorsitzende Dr. Wilkens hält die Notwendigkeit des Abbruchs des „Alders“ für sehr wahrscheinlich, da besonders mit dem inneren Ausbau nicht viel anzufangen sei: Er teilt die Erfahrungen der städtischen Verwaltung in Mannheim mit, die über die Zentralisation im Kaufmanns sehr glücklich sei. Die Zustände der Dezentralisation seien sehr unerquicklich gewesen.

H. M. Wolfinger fragt an, ob das Inventar nicht zu hoch geschätzt sei und was es mit der Wirtschaftskonzession des „Alders“ gebe.

Der Vorsitzende versichert, daß nach dem Urteil der Sachverständigen die Schätzung des Inventars nicht zu hoch sei. Bei früheren Versteigerungen z. B. auf der Wollkankar habe die Stadt sehr günstige Resultate erzielt. Die Wirtschaftskonzession sei ein Realrecht und als solches nicht vom Besitz zu trennen. Ob die Stadt später vielleicht eine Wirtschaft in eigener Regie betreiben werde (nach Art eines Rathstellers o. a.), darüber könne jetzt noch keine bestimmte Erklärung abgegeben werden.

Darauf wird die Vorlage, die wir im Vorbericht bereits ausführlich erläutert haben, mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

Die 2. Vorlage betrifft den Verkauf eines Grundstücks im Stadtteil Handshühnsheim um den Preis von 19 000 M. an den Architekten Anton Deringer. Nach kurzer Begründung durch Bürgermeister Dr. Walz wird die Vorlage ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Zur 3. Vorlage betreffend die vom Reiche geplante Gas- und Elektrizitätssteuer ist folgende Resolution als Antrag eingeleitet: „Der Bürgerausschuss erwartet, daß der Vertreter der Stadt im Reichstage unter allen Umständen eine so schwere Belastung, wie sie die geplante Gas- und Elektrizitätssteuer für die Gemeinde sowohl, wie für die gesamte Bürgerlichkeit mit sich bringen würde, zu verhindern sucht, indem er die geplante Steuer ablehnt. R. Kauf, A. Schubach, G. Leh, G. Damb, J. Wolfinger, B. Petersen.“

H. M. Cassamer begründet den von 2. Stadtverordneten unterzeichneten Antrag bei dem Stadtrat, wonach die beabsichtigte Steuer auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerentscheidungsversammlung gesetzt werden soll, damit dieses Kollegium zu derselben Stellung nehmen könne.

Überbürgermeister Dr. Wilkens spricht namens des Stadtrates zur Vorlage und fordert den Bürgerausschuss auf, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Stadtrat bei den gegenwärtigen Faktoren gegen die Einführung der geplanten Steuer vorstellig wird, bez. sich an den diesbezüglichen Schritten einer Anzahl hiesiger Städte beteiligt. Er weist auf die diesbezüglichen Ausführungen Oberbürgermeisters Dr. v. Vorholt-Mandens in der „Allgemeinen Zeitung“, München hin, denen er in allen Städten zustimmt. Die Durchführung der neuen Bestimmungen würde für Heidelberg eine Mehrbelastung von 40 000 Mark pro Jahr bedeuten, wozu am 1. April 1910 in Folge der auf diesen Zeitpunkt vom Reich beschlossenen Aufhebung der Verbrauchssteuern auf Fleisch, Weib und Brot ein jährlicher Einnahmefall von etwa 115 000 Mark kommt. Er schlägt vor, den Reichstagsabg. Dr. Beck hierüber zu informieren und dem Ersuchen um Wahrnehmung der Interessen der Stadt. Die Resolution der Herren Kauf u. Gen. hält er für zu weitgehend.

H. M. Kauf begründet seinen Antrag.

H. M. Prof. Duenger bezieht die größten Bedenken gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer. Auch vom allgemeinen Standpunkt aus bedeute sie eine Belastung der inländischen Industrie gegen den Import des ausländischen Petroleum. Ueberhaupt erzeuge jede Steuer auf Licht kulturwidrig. Wie man jetzt über die „Fenstersteuer“ lache, die eine Prämie auf möglichst dunkle Wohnungen bedeute, so werde es auch später mit der Lichtsteuer gehen. Die Steuer stelle außerdem auch eine starke Benachteiligung des bescheidenen Lebens gegen den Reichen dar; denn im Süden seien die Kohlen ganz beträchtlich teurer wie im Norden, so daß hieraus sich eine bedeutende Belastung für gewerbliche Betriebe usw. ergebe. Allerdings werde dies sich in Zukunft bei der Ausnutzung der reichen Wasserkräfte des Südens ganz anders gestalten. Beifall der Resolution der Herren Kauf und Gen. stimmt er dem Vorsitzenden zu.

H. M. Dr. Kaufmann erteilt der Resolution Kauf und Gen. inhaltlich seine Zustimmung, lehnt aber die Form derselben ab.

H. M. Kauf beharrt auf seiner Resolution, die nach kurzem Hinweis von Bürgermeister Dr. Walz, daß die Abgeordneten freie Männer seien, mit allen gegen die 6 Stimmen der Antragsteller abgelehnt wird. Hieraus wird die Vorlage in der vom Stadtrat beschlossenen Form einstimmig genehmigt.

Schluss der Sitzung nach 6 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Heidenheim, 10. Nov. Bei Grabungen, die zum Zwecke der Erstellung von Neubauten an der Kreuzung der neuen Straßenzüge Friedrichs- und Schützenstraße (links der Mannheimerstraße) zur Zeit vorgenommen werden, wurde gestern ein archäologischer Fund gemacht: ein größeres und ein kleines Gefäß, Kratzen und Nadeln. Nach der Lage der Fundstelle dürfte es sich um ein Grab aus der Bronzezeit handeln, denn in dieser Gegend (am westlichen Ausgang des Dorfes) wurden schon mehrere Stelegräber der Bronzezeit gefunden. Es

kann aber auch ein Fund aus frühgermanischer Zeit sein. Ein Skelett war nicht dabei. Dieser Fund, sowie der, daß das kleinere Gefäß die Schmuckgegenstände enthält, zeugt dafür, daß die letzte Ruhestätte früher schon einmal gestört wurde.

Sandhofen, 8. Nov. „Was lange währt, wird endlich gut“, kann man jetzt auch sagen bei unserm neuen Schulhaus; denn es ist glücklich unter Dach und mancher Anzweiflung, der weiblich schimpfte, weil der Bau nicht vorwärts gehen wollte, ist jetzt wieder zufrieden. Gestern fand das Richtfest statt und stolz wehen auf dem dreistöckigen Bau die bairischen und die deutschen Flaggen. Das Sandhofener Handwerk hat zur Genüge gezeigt, daß es leistungsfähig ist und allen Anforderungen gerecht werden kann. Der hiesige Gemeinderat hat in Würdigung der Geleisteten in seiner letzten Sitzung den anerkanntwertigen Beschluß gefaßt, den beim Bau beschäftigten Arbeitern ein namhaftes Geschenk zukommen zu lassen.

Siegelhausen, 9. Nov. Ein rascher Tod überfiel den 78-jähr. Simon Schmitt um hier; er ging vorgestern früh in den Wald, um Holz zu sammeln. Als er bis 2 Uhr nicht zurückkam, suchte man ihn im Walde und fand ihn gegen 4 Uhr tot neben seinem Holze liegen. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Itzingen (H. Eppingen), 7. Nov. Als Donnerstag der 14. Jahre alte Knabe Dietrich Witt hier aus dem Feld gehen wollte, hielt ihn ein Handwerksbursche an und forderte ihn zum Mitgehen auf. Als sich der Junge weigerte, verband ihm der Bursche den Mund, um ihn am Schreien zu hindern und warf ihn in die nahe Eisenbahn. Zum Glück gelang es dem Knaben, sich zu retten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

R. Mutterstadt, 7. Nov. Vor ungefähr einem Jahre wurde vom Gemeinderat der Beschluß gefaßt, daß ein dritter Polizeidivision (Militärwärter) angestellt werden soll. Auch in der gestrigen Sitzung stand dieser Punkt auf der Tagesordnung. Sogar die Religion wurde von einigen Gemeinderäten in Betracht gezogen. Der Antrag auf Abstimmlung zwischen 2 Militärwärtern wurde mehrmals gestellt. Mit Stimmenmehrheit wurde der Militärwärter Baumgärtel von Schwarzenbach gewählt. Er soll am 1. Januar sein Amt antreten. Ebenso sollen von da ab die Dienstverhältnisse neu geregelt werden. Der seitherige Hilfspolizeidivisioner Wild. Feder wird als 2. Polizeidivisioner angestellt mit einem Jahresgehalt von 1200 M. — Die Anstrenger an die Blumenstraße erziehen den Gemeinderat um Instandsetzung; die Straße wird an beiden Seiten mit Trottoir versehen und ausgebaut. Der Hölzgraben 3,30 Meter breit, in der Nähe der Kolonie soll mit einer Brücke versehen werden. Der Kostenaufwand wird etwa 300 Mark betragen. Die bairische Anilin- und Sodafabrik soll durch ein Geschäft gebildet werden, die Hälfte der Kosten zu tragen.

V. Frankenthal, 8. Nov. Eine Feuersbrunst am vergangenen Nacht um 1/2 11 Uhr in der Fabrik „Frankenthaler Zuckerecke“ zum Ausbruch. Der Brand, der oberhalb eines Trockensofens entstand und durch welchen das Dach des Fabrikwerks nicht unmerklich beschädigt wurde, wurde durch die städtische Feuerwehr und die Feuerwehr der Zuckerecke, die er gefährliche Dimensionen annahm, rasch gelöscht. Man nimmt an, daß der Brand durch einen Defekt an einem Trockensofen herbeigeführt worden ist.

Sportliche Rundschau.

Der Verein der Hundefreunde E. V. Mannheim, eröffnet durch einen Vortrag im Kasinoaal, K. L. 1, am Donnerstag abend halb 9 Uhr sein diesjähriges Winterprogramm. Dieser Vortrag, der das Thema „Der Hund im Dienste der Polizei“ behandelt, verspricht ein sehr interessantes zu werden, da der Referent, Herr Leutnant Rost, Hpt. Polizeikommissär aus St. Johann-Saarbrücken, auf dem Gebiete des Polizeihundewesens eine Kapazität ist und heute dem Polizeihandwesen sehr viel Interesse entgegenbringt wird. In diesem Vortrag hat jedermann freien Zutritt. (Näheres siehe Inserat.)

Rasenpiele.

Fußball. In Freiburg besiegte im Ligawettkampf der dortige Klub die Stuttgarter Riders mit 2:1. Bei Halbzeit führte Stuttgart mit 1:0.

Fußball. Am Sonntag standen sich die beiden ersten Mannschaften des Mannheimer Fußballklubs 1908 Lindenhof und der Fußballgesellschaft Konordia zu einem Wettkampf gegenüber. Es war ein scharfes Spiel, aber Konordia konnte den 1908ern doch nicht zuvorkommen. Bei Halbzeit stand das Spiel 0:1, bei Schluss 1:3 zugunsten des Fußballklubs 1908 Lindenhof.

Von Tag zu Tag.

Erschossen. Dortmund, 10. Nov. Polizeifergeant Dees in Antrop wurde vergangene Nacht von jungen Burschen bedrängt. Er mußte von seinem Revolver Gebrauch machen, wobei er den Vergmann Schuhmacher so schwer verletzte, daß derselbe auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verstarb.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Budapest, 9. Nov. Die Sozialdemokraten veranstalteten heute trotz des polizeilichen Verbotes einen Demonstrationsspaziergang gegen die Wahlrechtsvorlage. Die Polizei zerstreute die Demonstranten mit Wassertrüben, wobei mehrere Personen verletzt wurden. 24 Personen wurden verhaftet.

Frankfurt, 10. Nov. Ein deutscher Ballon, der gestern in Frankfurt a. M. aufstieg und mit dem Frankfurter Industriellen Wurmbock, Hpt. Hedwig Müller und deren Bruder aus Reusstadt bemant war, ist hier gelandet. Die Insassen erklärten, der Internationalen Aeronautischen Föderation anzugehören. Der Ballon wird nach Frankfurt zurückbefördert werden.

Leheron, 10. Nov. Der englische und der russische Gesandte erhoben gemeinsam Vorstellungen bez. die Lage in Fäbriz, sie rieten beide zur Milde. Der Not der Rotablen trat in Bagdadisch zusammen, um eine Gesetzgebung der Verwaltung und der Justiz zu entwerfen.

Der Kaiser beim Grafen Joppeln.

Friedrichshafen, 9. Nov. Die Rückfahrt des Kaisers nach Donaueschingen mittelst Extrazuges erfolgt 3 Uhr 40 Minuten. Demnach findet nur ein kurzer Aufenthalt statt. Die Fällung des Luftschiffes wird so lange ausgesetzt, als es die vorgeschrittene Zeit zuläßt.

Die Krise auf dem Balkan.

Wien, 9. Nov. Der Kaiser empfing heute eine Ehrendeputation der Mohammedaner Bosniens und der

Herzegovina und darauf eine Deputation des Gemeinderats von Sarajewo. In seiner Antwort auf die an ihn gerichteten Ansprachen sagte der Kaiser den Mohammedanern, ihre Worte hätten bewiesen, daß sein bestimmter Wille, allen in Bosnien und in der Herzegovina lebenden Konfessionen volle Religionsfreiheit und Gleichheit zu verbürgen, von ihnen richtig verstanden worden sei. Den Vertretern Sarajewos gab der Kaiser die Versicherung, daß er ihren Interessen gern jede tunliche Förderung angeheißt lassen werde. Die Reden des Kaisers wurden mit begeisterten Tibiorufen aufgenommen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 10. Nov. Das königliche Schauspielhaus brachte gestern die Tragödie „König Heinrich XI.“ von Christ. Dietrich Krappe zur Aufführung.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau.

London, 10. Nov. Hier eingetroffene Telegramme aus Rom besagen, daß der König von Italien in aller nächster Zeit London einen Besuch abstatten und fünf Tage auf englischem Boden verweilen wird.

Zur Lage.

Berlin, 10. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Verschiedene Parteien haben gestern Nachmittag und Abend noch Fraktionsitzungen abgehalten. Der Gang der Debatte dürfte der sein, daß nach dem Abg. Wasser mann der Reichstagskanzler sprechen wird. Dann kommen die anderen Interpellationen zum Wort, worauf die Sitzung auf morgen vertagt wird.

Berlin, 10. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Kaiser soll sich in Wien zu Kaiser Franz Josef dahin ausgesprochen haben, daß sein Vertrauen zum Fürsten Bülow durch die Interview-Affäre keineswegs erschüttert sei.

Berlin, 9. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Reichspräsident Graf Stolberg hat sich dahin ausgesprochen, daß er einer Besprechung über das Kaiser-Interview nichts in den Weg legen werde, solange die Redner das, was sie zu sagen haben, in ruhiger und sachlicher Form vorbringen. Der Präsident wird die Redner bitten, ihm seine Aufgabe nicht zu erschweren. Seine Erklärung hat bei allen Parteien einen günstigen Eindruck gemacht.

Berlin, 10. Nov. Die Ortsgruppe Berlin des Alldeutschen Verbandes hat in einer Vorstandssitzung am Sonnabend ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß nur durch unmittelbares Herantreten an Krone und Bundesrat erreicht werden könne, „was bitter not tut“.

Eine bedeutsame Rede des englischen Premier-Ministers.

London, 9. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Rede die der englische Premierminister Asquith gestern Abend in Guildhall hielt, wurde heute allgemein als die bedeutendste angesehen, die seit der berühmten Erklärung, die Lord Salisbury bei einer ähnlichen Gelegenheit vor 25 Jahren an dieser Stelle abgegeben hat, gehalten wurde. Die Worte, die Asquith sprach, waren offenbar vorbereitet, insbesondere jener Teil der Rede, die sich auf die Haltung Großbritanniens der Türkei gegenüber sowie auf die Beziehungen des britischen Reiches zu den anderen europäischen Großmächten bezog. Er las diese Stelle von ausführlichen Notizen, die vor ihm ausgebreitet lagen, ab. Auffallend war ein gewisser pessimistischer Ton, der verschiedentlich in seiner Rede wiederkehrte; „falls der Friede erhalten bleibe“, war eine Wendung, die er gebrauchte, als er die Hoffnung ausdrückte, daß Handel und Industrie sich wieder bessern würden. Dann sprach der Minister von Wollan, die den Horizont verdunkelten und von Dämpfen, die die Atmosphäre vergifteten. Mit besonderem Beifall wurde die Erklärung über die guten Beziehungen zwischen England, Rußland und Frankreich begrüßt, sowie die Versicherung, daß die englische Flotte unter allen Umständen die größte der Welt bleiben müsse. Mit Bezug auf die englisch-deutschen Beziehungen sagte Asquith, sie seien infolge verschiedener Vorfälle in der Vergangenheit viel besprochen worden. Er erklärte darum, daß gerade 12 Monate verlossen seien, seitdem Kaiser Wilhelm an dieser Stelle die heiligste Versicherung in einwandsloser Weise abgegeben habe, daß das Hauptgeschäft seiner Politik die Erhaltung des europäischen Friedens und der guten Beziehungen zu Großbritannien sei. In dem Geiste dieser Erklärung, die nicht nur den Frieden, sondern auch ein freundschaftliches Entgegenkommen anstrebe, wünschten wir, mit den anderen Mächten zu leben und nicht zuletzt mit Deutschland. In diesem Geiste, fuhr der Redner fort, werden wir auch die Regelung der verschiedenen Schwierigkeiten in Europa herbeiführen im Verein mit den anderen Mächten. Mit Bezug auf Bulgarien, Bosnien und die Herzegovina erklärte der Redner, daß sich England dabei auf den Boden des Londoner Kongresses von 1871 stelle, nach welcher die beschlossenen europäischen Verträge nicht willkürlich von einer Seite, sondern nur im Einverständnis mit allen Teilen, also in diesem Falle die Türkei eingeschlossen, geändert werden könnten. Von diesem Standpunkt aus gesehen, sei die Regierung bereit, alles zu tun, um zu einer Regelung zu kommen, welche die Erhaltung des europäischen Friedens verbürte.

Die Vorgeschichte der Kanzerkrise.

Wien, 9. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erhält, wie sie sagt, von bestinformierter Seite Mitteilungen über die Vorgeschichte der Kanzerkrise. Nach dem Erscheinen des Interwies im „Daily Telegraph“ schrieb Fürst Bülow an den Kaiser: „Eure Majestät haben seinerzeit gerubt, mir die Zusage zu machen, daß keinerlei Neuierungen Eure Majestät ohne meine vorherige Verständigung veröffentlicht werden sollen. Ich erbeue aus der mit Ihnen angekommenen Nummer des „Daily Telegraph“, daß Eure Majestät vom früheren Standpunkte abgekommen sind, und erbitte daher meine Entlassung.“ — Darauf antwortete der Kaiser: „Was fällt Ihnen ein, lieber Bernhard, der Akt ist ja von Ihnen gezeichnet.“ — Daraufhin schrieb Bülow an den Kaiser: „Nachdem ich endlich aus meinem Verschulden eine für Eure Majestät so peinliche Situation entstanden ist, erneuere ich hiermit mein Demissionsgesuch und erbitte meine sofortige Entlassung.“

Wie man so schön zu sagen pflegt, Bestätigung bleibt abzuwarten. Sehr glaubhaft klingt die Geschichte nicht.

Volkswirtschaft.

Bierbrauerei Durlacher Hof, N.G., vorm. Gagen, Mannheim.

Der letzten erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1907/08 weist dieselben günstigen Abschlußziffern wie im Vorjahre auf. Der Berichtsjahr erzielt Reingewinn stellt sich auf R. 309 558 gegen R. 309 000 im Vorjahre und R. 308 573 im Jahre 1906/08. Zugleich des letztjährigen Vortrages von R. 30 207 (i. J. 1906/08 R. 30 000) verbleiben R. 339 759 (i. B. Markt 239 000) zur Verfügung der Generalversammlung. Ueber die Veranlagung dieser Summe macht der Aufsichtsrat u. a. folgenden Vorschlag: Extrabehreibungen von Maschinen und Gerätschaften Markt 25 000 (i. B. R. 20 000), dergleichen vom Haftkonto wiederum R. 15 000, dergleichen vom Fuhrpark R. 10 000 (i. B. R. 15 000), Besize und Kalkulation pro 1908/09 R. 70 000 (wie i. B.), 10 Prozent Dividende = R. 112 500 (wie i. B.) und Gratifikation an Beamte und Dispositionsfonds R. 12 600. Auf neue Rechnung sollen R. 29 292 vorgetragen werden. Der Bilanzschluß betrug R. 1 041 286 (i. B. R. 1 021 847), wozu gegen Umlaufen Markt 150 459 (i. B. R. 132 996), Kalkulation R. 248 016 (i. B. Markt 261 582), Reserve R. 124 036 (i. B. R. 112 602), Unterhaltung des Fuhrparks R. 41 107 (i. B. R. 39 028), Materialien R. 95 310 (i. B. R. 92 554) und Reparaturen R. 19 304 (i. B. R. 15 196), wofür 684 231 (i. B. R. 658 172) erforderlich. Abschreibungen wurden vorgenommen in Höhe von R. 47 988 gegen R. 54 174 im Vorjahre.

In der Bilanz stehen Immobilien mit R. 1 235 268 (i. B. R. 1 230 185), 6 Wirtschaftsanwesen mit R. 423 245 (i. B. 5 Wirtschaftsanwesen mit R. 370 159), Maschinen und Geräte mit R. 176 858 (i. B. R. 167 114), Haftkonto R. 35 396 (i. B. Markt 51 981), Fuhrpark R. 29 294 (i. B. R. 40 534), Vorräte: Bier, Rohz., Besize, Wäpfer R. 106 682 (i. B. R. 136 593), Rohlen, Säcke, Flaschen etc. R. 32 624 (i. B. R. 33 544), Futter R. 1154 (i. B. R. 2612), auf R. 140 480 (i. B. R. 172 748), Verbindlichkeiten betragen R. 726 000 inkl. eines Bankguthabens von R. 351 437 (i. B. R. 728 368 inkl. R. 326 801 Bankguthabens), andererseits haben Kreditoren R. 544 509 (i. B. R. 590 780) zu fordern. Bei einem Aktienkapital von R. 750 000 betragen die Hypotheken R. 441 100 einschl. R. 331 100 Hypotheken auf Wirtschaften (i. B. R. 386 100 einschl. R. 286 100 auf Wirtschaften), Obligationen belaufen sich auf R. 335 000 (i. B. R. 309 500), Reserven auf R. 292 657 (i. B. R. 295 000). Der Unterhaltungs fonds zur Verfügung des Aufsichtsrats beträgt R. 25 000 (i. B. Markt 20 000).

Im Bericht wird weiter angeführt, daß infolge des ungnädigen Sommers der Ausstoß gegen das Vorjahr etwas zurückgefallen. Im Winterstrecke mußte ein Anstoß erwohnen werden, das aber entsprechende Reute bringt und voraussichtlich eine günstige Wiederverwertung verspricht.

Gustaf Aunge, Wassergas-Schmelzwerk, N.G. in Worms.

Die Gesellschaft hat sich nun konstituiert. In dem Unternehmen sind, wie schon gemeldet, die Süddeutsche Dislonzengesellschaft, N.G., Mannheim und die Firma Gustaf Aunge, Röhrenwerke Göppingen-Süßen beteiligt. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb eines Wassergas-Schmelzwerkes zur Herstellung großer Stahlröhren etc. Das Aktienkapital ist auf 1 Mill. Markt festgelegt worden. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an die Herren: Direktor Adolf Benfänger-Mannheim, Max Hofe-Heidelberg in Firma M. Hofe u. Co., Mannheim, Dr. Wolf-Frankfurt a. M., Ernst Bassermann, Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneter in Mannheim, Dr. Max Heffte, Banddirektor in Mannheim, Emil Morgenstern, Süßen, Paul Gauh, Fabrikant in Göppingen. Die Niederlassungen der Firma Gustaf Aunge in Göppingen und Süßen sollen in der seitherigen Weise fortgeführt werden. Während das Göppinger Werk namentlich für kleinere und mittelstarke Röhren eingerichtet ist, soll das Wormser Werk, wie schon oben erwähnt, der Herstellung großer Röhren für Wasserleitungs-, Wasserkraftanlagen usw. dienen.

Sar Affäre Gebrüder Oppenheim.

Die Erwartungen, die man an den Status der Firma Gebr. Oppenheim und an die Zweckmäßigkeit ihrer Zuküfber knüpfte, haben sich vollständig erfüllt. Die Wüfung in der schon gemeldeten Fusionstransaktion ist im Interesse des Manninger Plazes, insbesondere der Manninger Geschäftsstelle auf das Kreudigste zu begründen. Das Eintreten der angesehenen Firma Bamberger u. Co. in Verbindung mit der Direktion der Dislonzo-Gesellschaft in Berlin wird ohne Zweifel für die Entwicklung und den Aufschwung des Manninger Handels von weittragender Bedeutung sein. In erster Linie gebührt den Herren Dr. Bamberger durch sein energisches, hütbereites Eingreifen Dank für das Zustandekommen des ersten Resultats, welches für den Manninger Platz von weittragender Bedeutung ist. Nicht minder gebührt aber auch den Familienangehörigen der Firmen-Inhaber öffentliche Anerkennung für die geradezu beispiellose Opferwilligkeit, mit der sie die Ehre des Hauses Oppenheim aufrecht erhalten haben. In unserer egoistischen Zeit ist dies ein nicht genug anzuerkennender Zug von verwandtschaftlichem Solidaritätsgefühl. Die heutige Situation dürfte indessen nur eine provisorische sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ab 1. April nächsten Jahres nach analogen Vorgängen in anderen Städten die Firma Bamberger u. Co. und die beteiligte Berliner Dislonzo-Gesellschaft unter der Firma Hessische Dislonzo-Gesellschaft in ein gemeinsames Unternehmen vermandelt, was gleichfalls für die Stadt Mainz von großem Werte sein wird.

Die Abmachungen zwischen der Firma Bamberger u. Co. und der Berliner Dislonzengesellschaft in der Angelegenheit der Firma Gebr. Oppenheim sind, wie wir ebenfalls schon meldeten, nur vorläufig. Zum 1. April wird wahrscheinlich das Geschäft in ein gemeinsames Unternehmen umgewandelt als Hessische Dislonzo-Gesellschaft. Nach dem „N. T.“ bekräftigt sich die Mitwirkung der Dislonzengesellschaft bei dem Uebergang der Firma Gebrüder Oppenheim auf die Firma Bamberger u. Co. darauf, daß die Dislonzengesellschaft der Firma Bamberger u. Co., mit der sie langjährige Beziehungen verknüpfen, für die Uebernahme Geldmittel zur Verfügung gestellt habe. Die Dislonzengesellschaft beabsichtigt, später in Mainz eine Zweigniederlassung zu errichten. Bei der Verbindung des Hauses Gebr. Oppenheim mit der zusammengebrochenen Getreidefirma Hofe Sieg in Kreuznach, die dem Manninger Bankhaus verhandlungsweise geworden ist, spielen Millionenumsätze mit Getreide-Agenten, die das „cif-Geschäft“ betreiben, die Hauptrolle.

Eisenwerk Waggenau. In der gestern in Waggenau abgehaltenen Hauptversammlung der Eisenwerke Waggenau wurde der Beschluß für 1907/08 einstimmig genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. Auf Anfrage eines Aktionärs teilte der Vorstand mit, daß seit der Veranschlagung des Geschäftsberichts Neues nichts zu berichten wäre. In letzter Zeit seien größere Aufträge eingegangen, und das Werk sei noch wie vor gut beschäftigt.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

* Brüssel, 9. Novbr. (Schluß-Ruf).

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like 4% Bräunliche Anleihe 1889, 4% Spanische Anleihe (Exterieur), 4% Türken anleihe, etc.

New-York, 9. Novbr.

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like Geld auf 24 Std., Durchschnittrat, do. lehrte Darleh., Wechsel London, etc.

Produkten.

New-York, 9. Novbr.

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like Baumwoll-Fasern, all Gelta, in Aunern, Exp. u. W. R., etc.

San Francisco, 9. Novbr.

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like Weizen stetig, etc.

New-York, 9. Nov. (Produktenbörse.)

Weizen eröffnete auf ermutigende Kabelberichte und auf Hausseunterstützung, in stetiger Haltung, mit Dezember 1/2 c. höher; dann Preise noch weiter steigend auf gutes Exportgeschäft am letzten Sonnabend, Käufe der Kommissionshäuser und auf Berichte, die besagen, daß die Eisenbahnen 77 pCt. der Ernte aus drei nordwestlichen Staaten zu Markte gebracht hätten. Auch ein à la hausse lautender Bericht des Staates Michigan wirkte anregend; doch folgte später wieder eine Abschwächung, hervorgerufen durch Realisierungen, Abgaben Armours per Mai und Liquidationen. Gegen Schluß wieder fester auf bedeutende Verschiffungen von den Seeplätzen, minder günstige Wetterberichte aus dem Westen und auf Dedungen. Schluß stetig und Preise 3/8-1/2 c. höher.

Verkäufe für den Export: 75 Wootladungen. Umsatz am Terminmarkt: 1 400 000 Bushels.

Weizen eröffnete in fester Haltung. Im weiteren Verlaufe war der Markt keinen nennenswerten Einflüssen unterworfen. Schluß stetig, Preise 1/2-1/2 c. niedriger.

Verkäufe für den Export: 15 Wootladungen. Umsatz am Terminmarkt: 90 000 Bushels.

New-York, 9. Nov. Kaffee anziehend auf Käufe für europäische Rechnung, Käufe der Wallstreet und eines Angebots. Gegen Schluß etwas abgeschwächt unter teilweisen Realisationen. Schluß stetig. Baumwolle anfangs schwächer auf entmutigende Kabelberichte; dann gebessert auf Unterstützung seitens der Wallstreet, Käufe für New-Orleanser Rechnung, und in Erwartung eines à la hausse lautenden Entlöcherberichts. Gegen Schluß wieder schwächer unter teilweisen Realisierungen und auf befriedigendes Lotogeschäft. Schluß stetig.

Chicago, 9. Novbr. Nachm. 5 Uhr.

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like Weizen Dezbr., Mai, Juli, etc.

Chicago, 9. Nov. (Produktenbörse.) Weizen lag bei Beginn des heutigen Verkehrs stetig, mit Dezember un- verändert. Im weiteren Verlaufe war der Markt denselben Einflüssen unterworfen, wie der New Yorker. Schluß stetig, Preise un- verändert bis 1/2 c. höher.

Weizen fekte bei Beginn des heutigen Verkehrs, angetregt durch ermutigende Kabelmeldungen und Dedungen, in fester Tendenz, mit Dezember 1/4 c. höher ein. Im weiteren Ver- laufe Preise nachgebend auf den à la Baiffe lautenden Mo- natsbericht der Regierung, unter Liquidationen, Abgaben, um sich vor weiteren Verlusten zu schützen und auf Schätzungen bedeutender Zufuhren für morgen. Schluß stetig, Preise 1/4 bis 1/2 c. niedriger.

Eisen und Metalle.

London, 9. Nov. (Schluß.) Kupfer, fest, per Kassa 64.17.6, 3 Monate 65.15, Zinn stetig, per Kassa 141.15.—, 3 Monate 143.5.0. Blei, stetig, spanisch 14.00.0 englisch 14.7.6, Zink, fest, Gemischt, Marken 20.15.0. Special Marken 21.7.6

Wassergas u. N. u. Robeisen, stramm, Widdlesborough war- rant, per Kassa 50 1/2 per Monat 50/4.

Amsterdam, 9. Nov. Banco-Linn, Tendenz: stramm lots 86 1/2, Auction 87.

New-York, 9. Nov.

Table with 2 columns: Kurs vom 6. and 9. Includes entries like Kupfer Superior Ingots vorrätig, Zinn Straits, etc.

Heberische Schiffsahrts-Telegramme.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen ab Bremerhaven von 8. Nov bis 14. Nov. 1908: Kronprinzessin Cecilie am 10. Nov nach New-York über Southampton-Göteborg, Rüttenberg am 11. Novbr. nach Cebu, Großer Kurjäger am 14. Novbr. nach New-York über Göteborg, Bolg am 14. Novbr. nach Argentinien.

Wasserstandsberichte im Monat November.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (5, 6, 7, 8, 9, 10), Bemerkungen. Includes entries like Bonn, Waldbrunn, Gönningen, etc.

*) Nord-Weimund Heiter, -2° C

* Natmahlliches Wetter am 11. und 12. November. Für Mittwoch und Donnerstag ist größtentheils trübes, nachkaltes und zu Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Friz Goldbaum; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Friz Joss. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Kinder in der Entwicklung bedürfen der Fürsorge.

Man folge dem Rats der Aerzte und gebe denselben einige Zeit

als Zusatznahrung BIOSON,

blühendes Aussehen und Fröhlichkeit wird die Eltern belohnen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien usw. das 1/2 Kilo 3 M.

Asthma, Engbrüstigkeit heilbar

durch Dr. Eswerts Asthmol-Astma-Pulver. Von Tausenden erprobt. Es ist dieses keine der gewöhnlichen Asthamittel, die so vielfach mit grosser Reklame angepriesen werden, aber nie den wirklichen Zweck erfüllen. Ein Versuch mit Astmol wird die Überzeugung mit sich bringen. Jeder an Asthma, Emphysem, Kurzatmigkeit und Brustbeklemmung Leidende erhält zu Versuchszwecken auf Wunsch gratis und franko durch die Engel-Apothek in Frankfurt a/M. Probe von Astmol-Astma-Pulver.

MAT & Yorbach Schirmfabrik.

0 5, 6 Heidelbergstrasse - Mannheim Q 1, 4 Brühlstrasse fertigen nur SCHIRME in erprobten Garantie-Qualitäten. 82029

Kunyadi János

Bitterquelle seit 40 Jahren bewährt. Lassen Sie sich nichts MINDERWERTIGES au- drängen und verlangen Sie das ECHTE mit Namenszug SAXLEHNER. 4086

van Houten's Cacao-Stube

Mannheim
O 4, 7
am Strahmarkt.

Behaglich und vornehm eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum. Damen besonders empfohlen
van Houten's Cacao, in tadelloser Zubereitung
Tee, portions- und tassenweise.
Gebäck, stets frisch, aus ersten Konditoreien.

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.)
Donnerstag, 12. Nov. 1908,
abends 8 1/2 Uhr.
im Saal des Verbandsbüros
„Arthur Schnibler-Abend
und Vortrag
eigener Dichtungen.“
Herr Schriftsteller Dr. Hermann
Wahr aus Wien.
Für Nichtmitglieder sind Eintritt-
karten à 2 Mk. in unserem
Bureau, in der „Kaufmännischen
Zeitung“ oder in der „Kaufmännischen
Zeitung“ zu beziehen. (Die
Eintrittskarten sind in der „Kaufmännischen
Zeitung“ zu beziehen.)
Die Karten sind bei Eintritt
in den Saal vorzulegen. (Die
Eintrittskarten sind in der „Kaufmännischen
Zeitung“ zu beziehen.)
Die Karten sind bei Eintritt
in den Saal vorzulegen. (Die
Eintrittskarten sind in der „Kaufmännischen
Zeitung“ zu beziehen.)
Die Karten sind bei Eintritt
in den Saal vorzulegen. (Die
Eintrittskarten sind in der „Kaufmännischen
Zeitung“ zu beziehen.)

Ciolina & Kübler

Inhaber Adolf Kübler

Abteilung für fertige Damenblusen, Costume und Morgenröcke

in Liefera L 1, 2.

Gesellschaftsblusen

aus Tüll, Chantilly, Klöppel, Valenciennes und
Brüsseler Spitzen

Seidenblusen

In hell u. dunkel u. modernen und u. laçonierten
Geweben wie Crêpe de Chine, Satin, Liberty,
Palette und Collet

Wollblusen

einfarbig, gestreift u. kariert in appetit Dessins
aus Tennis, Tuch u. sonstigen neuen Geweben

Costumeröcke

ausstret u. englisch in glatten, gestreiften und
karierten Tuchen u. Cheviots, Kammgarn und
sonstigen dicken englischen Dessins

Morgenröcke

elegante Façons in Tuch, Wollin, Foulé und
Baßblanell

Seidene Jupons

in reicher Auswahl. „Leichte Neuheit“ Jupons
Soleil in Liberty und Molirette.

Spezialität

Golfjacken u. Paletots handgestrickt u. gewebt
für Sportzwecke in allen Preislagen.

Neuheit »Damensweaters« Neuheit

Abänderung im Hause. . . . Garantie für guten Sitz. 70899

Gegen raue Haut

ist
Kombella
das Beste! die nicht fettende Haut-Crème das Beste!
In Tuben à 60 Pfg. und 100 Pfg. 4916
in sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

„Mignon“

— Café u. Conditorei —
Spezialität: ff. gefüllten Sandkranz.
D 5, 5 Carl Erle Tel. 2674

Ehrbars Eibischbonbons

haben die besten gegen Husten und Heiserheit Pat. 20 Wk.
Tel. 1957 Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik Q 1, 15.
Detail Verkauf: H 4, 28. 81778
Grüne Rabattmarken.

Zuschneidesehule Ramp, L 6, 7.

Gründliche Ausbildung im Zeichnen, Zuschneiden u.
Auffertigen von Kostümen etc. Hr. Schneider, Haupt-
straße 10. — Beginn der neuen Kurse 1. Sept. 8049
Für tadellosten Schnitt u. eleganten Sitz garantiert
Minna Ramp, abab. gepr. Zuschneidelehrerin

Infolge Sinkens der Rohcacaopreise offeriere ich:
Haushalt-Cacao Koch-Chocolade
aus reinstem, bestem Rohcacao garantiert rein
per Pfd. nur M. 1.60 per Pfd. 1. —, 1.50 u. 1.60
Chocoladen — Greulich O. I. 8.
Lieferant erster Kreise. 8 240 Grüne Rabattmarken.

Besondere Spezial-Stoffe

für
Reform- u. Sport-Beinkleider
Sport-Anzüge
Turnkleider
Schulkleider

Orig.-Kamelhaarstoff

zu Auto-Jacken

empfohlen 82792

J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Buckskin u. Tuche

Deutsche u. ausländische Ware

zu Anzügen, Mäntel u. Joppen 82793

Spezial-Qualitäten für solide Knabenanzüge
von Mk. 4.50 an empfohlen

J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Wirkt blutbildend, säuretreibend, appetit-
anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.
Besonders blutarmen, schwächlichen Erwach-
senen, rachitischen (Engl. Krankheit), Kropf-
lösen, in der Entwicklung und beim Lernen
zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu
empfehlen. Preis: Mark 2,30 und 4,60.
Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden,
da immer frisch zu haben. 81455

Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.



Alleiniger
Fabrikant:

Da Nachahmungen, welche man auf die nebenstehende Figur
und den Namen „Jodella“. Alle andere Präparate sind als nicht
echt zurückzuweisen. Niederlage in allen Apotheken von
Mannheim, Ludwigshafen, Käfertal, Neckarau Wa dorf etc.

Ernst Levi

M 4, 7 Plissé-Anstalt M 4, 7

Spezialgeschäft für: Roc volants, Lampen-
schirme, Sofakissen,
Theater-Tücher und -Taschen, Seidenbandreste.

Auf gleicher Höhe!

Roman von Hans von Helldorf.

(Nachdruck verboten.)

17) (Fortsetzung).
Die Gaskocherin war heute in ihrem Elemente. Wenn es
nach ihrer Lebenslust gegangen wäre, so würde sie alle vierzehn
Tage ein solches Gartenfest gegeben haben. Nein, wie war es
doch enttäuschend, wie nett die Menschen heute alle zu ihr waren.
Man bekam doch nie so viel reizende Schmicheleien zu hören,
wie in seinem eigenen Hause. Heute mußte einfach jedermann
nett zu ihr sein, sogar der sonst so zurückhaltende Graf Hardegg.
Er hatte es sogar lächelnd hingenommen, daß sie ihn „einen
Wohlfühl“ gescholten, auch den Schlag mit dem Fächer nahm er
mit einer charmanter Verbeugung hin. Gejagt, ja gejagt hätte
er freilich nicht. Aber das war gleichgültig. Die Hauptsache
war, er war da, sie konnte ihn sehen und vor den Leuten mit ihm
renommieren!
Man sprach sehr viel von ihm, aber auch leider von seinem
Feinden mit der Baronin. Zu dumm, daß sie selbst nicht ritt,
daran war natürlich ihr Mann wieder schuld. Ach, es war zu
schwer, einen kranken Mann zu haben! Dieses Fest würde ihm
sicherlich wieder schlecht bekommen, aber das war ja immer so,
er wurde immer krank, wenn sie sich im eigenen Hause besonders
gut amüsierte. Ja läßt sich das!
Aber davon wollte sie heute nicht denken.
Sie flatterte im hellen Kleide umher wie ein Irtilch.
Die Steine funkelten an ihrem Galle, und die Augen glänzten
in Lebenslust. Dimmlich war es doch, diese Menschen, diese
bunten Lichter, dieses frische Baden, diese Musik. Das ganze
Leben hätte eigentlich so sein müssen, wie doch ein Abend!
Immer wieder hörte sie ein Gespräch zwischen Hardegg und
ihrem Manne, bis letzterer ganz erregt sagte: „Wilt Du nicht
auch einmal Deinen anderen Gästen Deine Aufmerksamkeit
widmen?“
Schmollend zog sie davon mit dem Vorlog, zehn Minuten
zu erfordern, aber nicht länger.
Hardegg sah ihr mit einem eigentümlichen Lächeln nach.
Was war dies für ein Gespräch! Er dachte plötzlich an Nappoleon
und Sandore.
Die kleine Generalin ahnte aber nichts von diesen bösen
Gedanken, auch das nicht, daß sie zu einer Frauenbesprechung
gehört, die er am meisten verachtete: In jenen Schwachen, tränen-

weichen, unwahren Gesichtern, die auf Kommando lachen und
weinen können, die unter der männlichen Hand sich krümmen
wie ein geschmeidiges Reptil, und im nächsten Augenblicke ent-
weichen.
Wie kam dieser gute, etwas langweilige General zu der un-
glaublichen Torheit, eine solche Frau zu heiraten?
Auch der General ahnte nichts von diesen Betrachtungen
seines Gegenübers. Es lag ihm daran, dem vielbesprochenen
Freunden angemessen und korrekt zu begegnen. Alle Welt
sprach hier über ihn, und namentlich seine Frau fabulirte den
ganzen Tag von ihrer Freundschaft mit dem Grafen.
Es war nie ganz leicht zu durchschauen, wie weit solche
Gefühlsanwandlungen bei der Generalin berechnigt waren, denn
die kleine Dame litt zuweilen an einer sehr lebhaften Phantasie.
Aber heute wollte es selbst dem Gekochten scheinen, daß sie sich
wieder einmal gründlich in einen unwahren Zustand hinein-
geredet haben mußte. Dieser hochgewachsene, überlegt drein-
schauende Mann sah ihm gar nicht danach aus, als suche er
einen Blick mit einer Frau, die ihn allerhöchsten für Augen-
blicke amüsierten konnte.
Der General führte seinen Gast zu den anderen.
Inmitten des Gartens ging es am buntesten zu. Hier
brängte sich alles um das aufgebauete Büfett.
Hardegg beobachtete das ganze Getriebe und fand es rei-
los. Bei sich dahinter verstand man es, diese Heftigkeiten tem-
peramentvoller zu gestalten. Es ging ausgelassener dort zu,
vielleicht manchmal etwas locker in den Sitten — aber einen
Charme hatten sie doch, diese tollen, ausgelassenen Feste auf den
Schlössern und in den Offizierskorps. Hier war es langweilig
— über den Menschen lag ein Zwang, ein Druck. Alles war
konventionell, eingeübt und unnatürlich, sogar das Lachen der
jungen Mädchen! Vielleicht drückte der kleine Hof der Gesellig-
keit hier den Stempel auf.
Dort stand die Hofdame Fräulein von Tattenbach. Sie
sprach nicht viel, hielt sich nur sehr gerade, aber ihre Vorgartre
leuchtete und länderte unheimlich.
Als Hardegg die schilbpatberänderten Glasgängen immer
wieder schief auf sich gerichtet fühlte, ging er in einen Laub-
gang. Was kümmerte es ihn, daß man es ihm am Hofe wahr-
scheinlich nie verzeihen würde, daß er sich dort nicht vorgestellt
hätte.
Franzels dahinjelende Bitte hatte er abgelehnt. Er sei ge-
wohnt, mit Menschen zu verkehren, die die Wahrheit vertragen
— und bestimmte Seelen suche er nicht auf — weder unter den
Fürsten noch unter den anderen Menschen.

Wahrlich, er konnte so sprechen! — Franzel sah es auch
schließlich ein.
Wo sind Sie denn eigentlich?“ flüsterte die Generalin
plötzlich an seiner Seite. „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß
Sie mich zum Souper führen!“
„Ah, pardon, das hatte ich vergessen.“
„Unverhät!“ schmolte sie gekränkt. „Aber es ist wohl
natürlich, Sie denken wohl immer an die Baronin?“
Unwillig sah er sie an. Wie kam diese Frau zu jener taf-
lofen Verheerung?
„Ich bin sehr böse auf Sie. Ich habe mir ja soviel von
diesem Abend versprochen — mich so auf Sie gefreut!“
„Dann hätten Sie Generalin mich nicht einladen sollen!“
Verständnislos sah sie ihn an.
„Man muß sich niemals Hoffnungen hingeben, von denen
man ganz genau weiß, daß sie sich nicht erfüllen. Ich bin ein
eigener Mann — eigne mich gar nicht zum G'putz — gar nicht!“
„G'putz — was ist denn das?“ fragte sie; das Wort schien
sie zu entäussern.
„Hier in Deutschland nennen Sie es ja wohl wie die Eng-
länder flirt — oder Liebele?“
„Aber wer spricht denn davon?“ meinte sie verlegen.
„Man liest den Leuten zuweilen die Gedanken von der Stirn
— es ist nicht immer nötig, daß sie ausgesprochen werden.“
„Nun war sie ganz verwirrt. Sollte sie lachen oder sich
ärgern?
„Sehen Sie dort den kleinen Leutnant?“ fragte Hardegg,
aus dem tiefen Schatten der Bäume in den Dickichtkreis tretend.
„Der brennt sicherlich darauf, Ihre Gunst zu erwerben. Ich
bin zu alt zu berechnen — bin überhaupt sehr viel uninter-
essanter für Sie, als Sie denken.“
„Nein,“ sagte sie bestritt.
Seine Augen zwangen sie zum Schweigen.
„Ich hoffe Sie!“ rief sie endlich heraus.
„Das freut mich!“
„Weiß ich?“
„Weil das zwischen uns der einzig mögliche Zustand ist.“
Sie kämpfte mit dem Fache, ihre ganze Leidenschaftlichkeit
war mit einem Schlage erlosch.
„Sie sollen nett zu mir sein! Ich gönne Sie den anderen
Menschen nicht, am allerwenigsten dieser herzlosen Baronin!
Glauben Sie mir, sie ist kalt, berechnend, überhaupt kein Weib.
Wachmal denke ich, sie sei ein Mann in Weiberkleidung, so
beherrscht sie mich, unglücklich! Ich lasse es mir auch nicht
länger gefallen, ganz gewiß nicht!“
(Fortsetzung folgt).

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung. Montag, den 9. November.
Am Ende des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg, v. Arnim, Humm, Dr. v. Jonquieres.
Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten.

Das Weingeß.

Die erste Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Nsp.):

Die bedeutlichen Punkte der Vorlage werden in der Kommission beseitigt werden können. Der Weinhandel bringt was ein, das zeigen die Eintragungen in das Handelsregister, wo nicht nur Beamter, sondern sogar auch Doctores juris firmen, etc. Das ganze Geß wird aber nicht nützen, wenn die Kontrolle nicht scharf genug ist.

Abg. Seuffelt (Konf.):

Auch bei uns in Schlesien kämpft der Winger und Weinbändler schwer um seine Existenz. Wei und ist der Weinbau vielfach ein Nebenbetrieb; viele unserer Arbeiter sind Winger kleiner Weinberge. Unsere Produzenten sind ehrlich bestrebt, dem Weingeß gerecht zu werden; den ostdeutschen Weinbau finden Sie in der Liste der Verurteilungen so gut wie gar nicht vertreten. Gegen eine Verschärfung der Strafen haben wir gar nichts, aber man mache die Kontrolle für die kleinen Produzenten nicht so umfangreich.

Abg. Lehmann, Wiesbaden (Soz.):

Man nimmt allgemein an, daß die Panikerei in viel höherem Maße besteht als man annimmt. Es ist sehr bedächtig, daß Preußen keine Kontrolle im Hauptamt haben will; in Süddeutschland ist man der Meinung, daß die Zudering in gewissen oberen Kreisen der Zuckerbarone wegen nicht ungenügend gesehen wird. Doch Ostdeutschland nicht in der Strafliste figurieren, beweist nichts. Die Schlichter mögen ja ehrlich sein, weil sie ihren Wein doch nicht als Rheinwein ausgeben können. Bekanntlich hielten die Nürnberger fest, ehe sie ihn haben. Und auch in Frankreich gibt es einen Unterschied zwischen Nord und Süd; das hat der Wingerstand gezeigt, wo das Reglement getroffen hat. Die Brauereiarbeiter haben in ihren Tarifverträgen den Hauptartikel abgehandelt; das sollte auch beim Weinbau so sein. Der Entwurf ist eine gute Grundlage; aber die Weinpanikerei werden wir erst mit dem privatkapitalistischen System beseitigen.

Abg. Rümpf (freif. Sp.):

Der ruhige Verlauf dieser Debatte ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die Veröffentlichung des Coentwurfs im Frühjahr. Dies Verfahren ist für alle Geschlechter zu empfehlen. Im allgemeinen handelt es sich bei diesem Entwurf um die mittlere Linie zwischen Holz und Rosel. Bismarck hat den französischen Rotwein das naturgemäße Getränk des Norddeutschen genannt; es ist dem deutschen Weinhandel hoch anzuzurechnen, daß er daneben auch den deutschen Wein zur Geltung gebracht hat. Die Bestimmungen über den Verzicht und die Bemerkungsnamen sind unbedeutend. Der große Weingüßbesitzer ist in der Lage, einen nicht geratenen Wein mit gleichartigen Trauben zu vermischen und das so gewonnene Produkt mit dem Namen einer Lage seines Weinberges zu benennen; der kleine Weinbergbesitzer kann das nicht. Mit den Strafbestimmungen des Entwurfs kann man einverstanden sein.

Abg. Wallensberg (Centr.):

Der Rotweinbau wird schwer geschädigt durch die massenhafte Einfuhr von Wein aus dem Ausland. Die Regierung glaubt, dem verübenden Schaden einen Gefallen zu tun, aber die italienische Einfuhr ist gesunken, der spanische und französische Verschmittwein kommt massenhaft herein. Hoffentlich besinnen sich die verbündeten Regierungen auf ihre Pflicht. Die Lage der kleinen Winger am Mittelrhein ist sehr traurig.

Abg. Oes (natl.):

Die Forderungen der Wingergenossenschaften müssen berücksichtigt werden. Sie vertreten besonders den kleinen Wingerstand, und da ist der Rotwein besonders groß. Ganz allgemein ist der Rotwein an der Saar und am Mittelrhein. Hoffentlich wird durch das Geß wieder Beruhigung eintreten.

Abg. Stauffer (Wirtsch. Vgg.):

Den Mitgliedern des Hauses ist ein Schreiben „zur Charakterisierung Stauffers“ zugegangen von dem Rechtsanwaltschaft des ehemaligen Abgeordneten Sartorius. Es richtet sich gegen meinen Artikel in der Zeitschrift „Das nationale Deutschland“ über den Fall Sartorius. Ja Sartorius, daß Sartorius tatsächlich das Wasser des Ruckbades zur Streckung seiner Weine benutzt hat. Ich bin persönlich an Ort und Stelle geehrt und habe mich dem Ruckbad des Ruckbades überzogen. Sämtliche Ruckbade aus den Orten Dinkelbühlchen und Ruckbad fließen in den Ruckbach. Sartorius behauptet, er habe das Wasser filtriert; wenn man aber Jauder auch hundertmal filtriert, es gibt immer noch Jauder. Ich beziehe mich auf ein Schreiben des früheren Reichstagsabgeordneten Hg; er hat von F und Pflanz gesprochen; ich setze dafür Sartorius und Ruckbad. Sätze Sartorius nach hier als Abgeordneter, er würde nicht beantragen, daß Deutschland in Weinbaugebiete eingeteilt wird, sondern in lauter Weinbaugebiete. (Beifall rechts.)

Aus dem Großherzogtum.

* Zadenburg, 8. Nov. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde im Schloss zur „Krone“ hier ein Einbruch verübt. Die Diebe rissen die eiserne Gartentüre auf, schnitten mittelst Diamant ein Stück aus der Scheibe eines nach der Gartentüröffnung zu gehenden Fensters heraus, worauf sie das Fenster öffnen konnten und nun Zugang in das Innere des Lokals hatten. Ihr erstes Ziel, das sie verrichteten, wird wohl das Ausbrechen des in einem kleinen, mit dem Wirtschaftsbüro unmittelbar verbundenen Privatzimmer stehenden Schreibpultes gewesen sein. Eine Schatulle welche 50 Mark und einige Sparschneidbücher enthielt, nahmen die Diebe mit. Zum Glück entdeckten sie den in einem Weingeßfach vorhandenen Betrag von 500 Mark nicht. In dem Wirtschaftsbüro wurde dem vorhandenen Wein und Schnaps ordentlich zugebrochen. Die letzten Akte des Raubzuges in der Gartentüröffnung, sowie die Verwüstung umherliegen. Auch die Geschäftsbücher wurden einer Durchsicht unterzogen. Somit haben die nächtlichen Verübter keinen weiteren Schaden angerichtet. Die mitgenommene Schatulle mit samt den Sparschneidbüchern, sowie ein Korb wurde laut „Lobens. Tagbl.“ morgen im Jgg. „Dilo-Loch“ gefunden.
* Redarhausen, 8. Nov. Eine unbedeutliche Schlacht wurde Freitag Nacht in dem Hübnertal des Hofwirts Wühlbauer angefochten. 12 Hühner und 1 Gans wurden der Raub abge-

Abg. Dr. Köhler, Kaiserlautern (W. d. L.):

Dr. David meint, ich sei für die Weinsteuer. Der meine Haltung irgendwie verfolgt hat, wird wissen müssen, daß ich niemals für eine Weinsteuer eingetreten bin, mich auch heute für eine solche nicht begeistere und mich wahrscheinlich auch nie für sie begeistern werde. Ich fordere Dr. David auf, das richtig zu stellen.

Abg. Dr. Weder, Köln (Ztr.):

Am Rhein und an der Saar fordert man die Deklarationspflicht für Verzicht. Die Weinbaubezirke müssen möglichst groß sein und durch Geß, nicht durch die Landesregierung festgestellt werden. Die Kontrolle im Hauptamt muß auf die großen Städte ausgedehnt werden, besonders auf Berlin und Hamburg.

Abg. Oes (Centrumsdell.):

Der Konsument muß wissen, was er bekommt. Rechner knüßft an an eine Resolution schon aus dem Jahre 1891, von der Gesandtschaft der eifelhühingischen Weinbaubezirke, in der es hieß: Wir wollen einer rationellen Weinverbesserung nicht entgegen sein, verlangen aber, daß dann wenigstens die Deklarationspflicht Platz greift. So lange Eifelhühing nicht die Unabhängigkeit der anderen Bundesstaaten habe, müsse die Reichsregierung dem Reichslande ganz besondere Fürsorge angedeihen lassen.

Abg. Dr. Hagenberg (Ztr.):

Der Entwurf sucht den Interessen der Produzenten und Konsumenten gerecht zu werden, er bemüht sich, auf dem Wege des Kompromisses etwas zuzubringen. Hauptaufgabe der Kommission wird sein, alle Unklarheiten und bedauerlichen Bestimmungen dem Geß fernzuführen. Bedauerlich ist, daß die Deklaration des Rot-Weinweins nicht in das Geß aufgenommen ist. Dem Mißbrauch der Weinnamen muß gründlich ein Ende bereitet werden. Es fragt sich, ob der Entwurf hier ausreicht. Die Weinsteuerkontrolle müssen vollkommen unabhängig sein. Von größter Bedeutung ist die richtige Abgrenzung der Weinbaubezirke. Hoffentlich gelingt es, in der Kommission etwas Gutes zustande zu bringen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Baaske (natl.):

Wir müssen ein Geß machen, das auch den Bezirken ermdg. läßt, ihr Produkt an den Markt zu bringen, die nicht zu den gesegneten gehören. Auch ich verlange in erster Linie klare Bestimmungen. Wir Unklarheiten müssen aus dem Geß heraus, so daß nicht wieder unnütze Prozesse entstehen. Notwendig ist eine gute räumliche Abgrenzung. Man soll die Weinbaubezirke möglichst umfangreich machen. Ich hoffe, daß das Geß sobald als möglich verabschiedet wird in dem Sinne wie von allen Rednern hier betont worden ist, damit endlich ein Geß zustande kommt, das die flecktaurigen Zustände im Weinbau beseitigt. (Beifall.)
Damit schließt die Aussprache. Der Entwurf geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Die Restitutionsfrage des Schlachtviehs.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Preisfestsetzung bei Restitutionsvieh mit Schlachtvieh.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Der Entwurf hat dem Hause schon im vorigen Herbst vorgelegen. Sein wichtiges Ziel ist eine zuverlässige und durchsichtige Restitutionsfrage. Damit scheidet von vornherein die Diskussion darüber aus, welche Form des Viehhandels, ob die nach Stück, nach Lebend- oder Schlachtgewicht, die beste ist, welche Mängel den einzelnen Formen des Handels etwa anhaften. Es gilt lediglich, zu einer Preisnotierung zu gelangen, die den allgemeinen Anforderungen entspricht, die an jede Preisnotierung gestellt werden müssen, nämlich, daß sie die Allgemeinheit in klarer und zuverlässiger Weise über die Durchschnittspreise unterrichtet, die für die verschiedenen Sorten des Schlachtviehs bestehen. Der Reichstag hat durch Annahme der Resolution der Abg. Graf Schwerin-Köslitz und Senfowitsch bekräftigt, daß er die Restitutionsfrage für verhandlungsbereit hält. Der Viehproduzirende Restitutionsvieh verkauft sein Schlachtvieh fast ausschließlich nach Lebendgewicht, wie die Händler ebenfalls bereitwillig darauf eingegangen, wie sie das Restitutionsvieh, das der Landwirt zur Rüstung ankauft, ihm auch nach Lebendgewicht verkaufen. Ebenso wird nach Lebendgewicht gehandelt, wo der Schlächter direkt im Stalle des Produzenten ankauft. Aber auf dem Markt wird das so nach Lebendgewicht gehandelte Vieh nach Stück verkauft. In diese Form des Handels zwischen Schlächter und Händler will die Vorlage in keiner Weise eingreifen. Sie scheint für beide Teile zweckmäßig zu sein, denn der Händler, der einen größeren Posten Schlachtvieh gekauft hat, führt beim einzelnen Stück besser oder weniger gut, je nach der Relation zwischen Lebend- und Schlachtgewicht, und der Verkauf nach Stücken geschieht das aus. Aber der Markt ist nicht nur der Ort, an dem sich Käufer und Verkäufer treffen sollen, sondern hat auch die weitere Aufgabe, uns eine zuverlässige und klare Kenntnis der Preise zu geben, zu denen sich der Restitutionshandel abspielt. Nicht nur der Produzent hat ein Interesse daran, auch die Allgemeinheit. Die Vorlage schafft nur allgemein die gesetzliche Grundlage, auf der die Bundesregierungen derartige Preisnotierungen vorschreiben können, wobei sie den lokalen Bedürfnissen gerecht werden können. Die Form des Handels auf dem Markt bleibt ganz unberührt.

Abg. Dr. Köhler (W. d. L.):

Wir glauben, daß der Gesetzesentwurf so klar ist und so einfache und erprobte Bestimmungen einschließt, daß eine Kommissionberatung gar nicht notwendig ist. Wir bitten,

das Geß in der vorliegenden Form anzunehmen, denn es bringt wesentliche Vorteile. Zur Zeit der Fleischnot hat es sich ja am besten gezeigt, wie schwer es bisher war, der Bevölkerung eine einwandfreie Preisliste zu bieten. Die Formen des Handels sollen unberührt bleiben.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Die Agrarier haben die Vorlage verlangt, und die Regierung hat sie natürlich eingebracht. Die ganze Begründung ist nichts weiter als eine Wiederholung der Rede des Grafen Schwerin im Landtagsprotokoll. Die Vorlage schafft keine Klarheit, sie dient nur zur Täuschung des Publikums. (Sehr richtig! bei den Soz.)
Sogar einmal erwähnen sich die Agrarier für die Statistik. Sonst wollen sie nichts davon wissen. Als man dem Gerüchte vom verheerenden Auslande durch statistische Feststellungen ein Ende machen wollte, da erhoben die Agrarier Widerspruch. Man will dem Publikum ja kein klares Bild von den Zuständen geben. Man will nur die Regier und Zwischenhändler als die Schuldigen an den hohen Fleischpreisen hinstellen. (Sehr richtig! links.) Das Geß muß der Viehwirtschaftskommission überwiesen werden. So wie es vorliegt, ist es unbrauchbar.

Abg. Wertheimer (Ztr.):

Diese Vorlage hat mit der Volksernährung nichts zu tun. Sie ist nur von ganz geringer Bedeutung. In den kleineren und mittleren Städten wird ja jetzt schon nach Lebendgewicht gekauft und verkauft. Warum soll das nicht auch in größeren Orten so sein? Bei der bisher üblichen Schätzung können sich auch erfahrene Fleischer täuschen. Eine Kommissionberatung halten wir für unnötig. Es werden ja keine Normen festgelegt, sondern es wird den Behörden nur eine Vollmacht gegeben.

Abg. Fischel (Ztr. Sp.):

Bei der Beurteilung der ganzen Frage darf man nicht außer acht lassen, daß jedes Stück Vieh verschieden eingeschätzt werden muß, daß man keine einheitlichen Normen für alle Gegenden Deutschlands festlegen kann. Man wird bestimmte Preislisten schaffen müssen. Praktisch werden sich auch der Ausführung der geplanten Bestimmungen viele Schwierigkeiten entgegenstellen, denn die Preisfeststellung wird viel Mühe machen. Die Preisnotierung nach Lebendgewicht vorgezeichnet wird, dann ist auch der Handel nach Schlachtgewicht nicht mehr möglich. Wir sind mit der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission einverstanden. Berlin wird einen großen Schaden erleiden. Die Stadt nimmt jetzt für das Vieh 140 000 Mark ein. Diese Summe würde aber jetzt nach dem Geß verfallen. Durch die Vorlage wird auch das Abgaberecht der Markthallen bezüglich der Wagen vermindert.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

hät die letzte Befürchtung des Abg. Fischel für unbegründet.

Abg. Wackerbarth (natl.):

Die Agrarier fürchten sich durchaus nicht vor der Statistik; im Gegenteil. Der Vertreter aus dem Berliner Schlachtviehmarkt ist so groß, daß die 140 000 Mark, die der Stadt etwas verloren gehen würden, gar nicht in Betracht kommen. Wir sind der Ansicht, daß die Vorlage so klar ist, daß wir sie im Voraus verabschieden können, die Materie ist wirklich ausgiebig genug erörtert worden. Dazu kommt noch, daß wir mit anderen Arbeiten in den Kommissionen überlastet sind.

Abg. Köhler (natl.):

Herr Dr. Köhler hat die ganze Sache nicht verstanden. In ganz Süddeutschland wird nach Schlachtgewicht gehandelt. Beim Handel mit Lebendgewicht, da gibt's allerlei solche Sachen. Da sind mir schon viele Dinge passiert. (Heiterkeit.) Wenn man ein Tier zu einer bestimmten Stunde abholen läßt, dann flüchten die Landwirte es vorher voll an. Früher hatten wir viel bessere Viehzüchter. Man pflegte das Vieh, weil man guten Dünger brauchte. (Heiterkeit.) Jetzt sind der künstliche Dünger auch. Die Herren Landwirte sind schon zu viel aufgefressen. (Heiterkeit.) In ihren Versammlungen sprechen nur noch Professoren, die sie lehren, wie man in ein paar Wochen durch künstliche Futtermittel ein Tier hochbringt. Die Notierung nach Lebendgewicht ist nur das Sprungbrett zum Handel mit Lebendgewicht, dessen Einführung wäre aber sehr bedauerlich. Winterweiches Vieh kann nach Lebendgewicht gar nicht verkauft werden. Jeder, der solches Vieh, das sogenannte Polka-Vieh lebend in den Handel bringt, sollte eingesperrt werden. (Heiterkeit.) Sie lassen, weil Sie die Sache nicht verstehen! Geben Sie doch mal in die Schlachtviehmärkte und bringen Sie Ihr Stück Vieh selbst dorthin. (Große Heiterkeit.) Im übrigen bin ich für Kommissionberatung. (Beifall.)

Der Antrag auf Kommissionberatung wird abgelehnt.

Das Haus verläßt sich.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1 Uhr: Die fünf Interpolationen über das Kaiser-Interim.

Präsident Graf Stolberg:

Es wäre möglich, daß morgen insofern starken Andranges des Publikums zeitweise im Hause Vertheilungsmittel eintreten könnten. Ich würde mich in diesem Falle veranlaßt sehen, zu bestimmen, daß nur solche Personen Zutritt zum Hause erhalten, die eine Tribünenkarte oder eine Legitimation von einem Abgeordneten oder einem Mitglied des Bundesrats besitzen.
Schluß 8 1/2 Uhr.

schritten. Der Rumpf der getöten Tiere war verschunden, während die Köpfe im Stall zurückgelassen wurden.

* Rot, 9. Nov. Vergangene Nacht entbrach hier ein Brand, der sich rasch verbreitete, so daß ihm 4 Häuser, 5 Scheunen, 1 Stall und 2 Schöpfen zum Opfer fielen. Hierbei sind 1 Kuh, 1 Kalb, 6 Schweine und mehrere Hühner verbrannt. Die Brandgeschädigten sind: Bal, Thome, Dan, Vetter, Moritz Sternberger, Wend, Engelmann, Ab. Roterweil, Jakob Beer, Wend, Weingartner und Dr. Müller. Man vermutet Brandstiftung.

oc. Karlsruhe, 8. Nov. Der Mißstiefel ist noch nicht beendet. In den Kreisen der Konsumenten war schon die Rede von einem gemeinsamen Mißstiefel aus dem badiischen Oberlande und aus Württemberg. Auch der Stadtrat beschäftigt sich mit der Angelegenheit. Würde sich nicht eine bedürftige Kopie der Mißstiefel empfehlen?

* Donauinsingen, 7. Nov. Im Alter von 51 Jahren ist Herr Medizinalrat Dr. Josef Anton Steffen, Groß-Bezirks- und Kreisoberberghauptmann, gestorben.

* Freiburg, 9. Nov. Wir sind, so schreibt die „Freib. Ztg.“, wieder in der betriebligen Lage, über Unteranschlagungen berichten zu müssen, die bei einer händlichen Kasse durch einen Beamten begangen worden sind. Allerdings sind sie durch weiteres nicht so hoch, wie im Falle Böffel. Es soll sich, wie wir hören, nach den bisherigen Feststellungen um Unteranschlagungen

in Höhe von etwas über 5000 Mark handeln, die von Kassier K. beim Stadtkassentamt im Laufe der Jahre begangen worden sind. Mit den Unteranschlagungen gingen falsche Buchungen und Veränderungen in den Registerbüchern Hand in Hand. A hat sich, bevor die Anzeige durch die Stadtverwaltung erfolgte, der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

* Freiburg, 9. Nov. Samstag nachmittag kam, wie die „Freib. Ztg.“ erzählt, zu dem im Hause Hermannsstraße 18 im zweiten Stock wohnenden Hrn. Anna Wöhl, Privat, einer älteren Dame, ein bis jetzt unbekannter, aber mit ihren Verhältnissen offenbar vertrauter Mann und stellte sich als Steuerkommissar vor. Er erklärte ihr, daß sie ihr Vermögen nicht genügend versichert und daß er deshalb Auftrag habe, ihre Wertpapiere zu deren Veranlassung er die Dame aufforbere, mit Beischlag zu belegen. Hrn. Wöhl ließ sich durch das sichere Auftreten des angeblichen Steuerkommissars verblüffen und gab Wertpapiere — Aktien, Bondsbriefe, Obligationen — im Gesamtwert von etwas 20 000 Mark heraus. Der Falschsteuerkommissar quittierte unter solchem Namen und verschwand mit der reichen Beute. Hrn. Wöhl erzählte die Sache später einem Verwandten, der sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete. Glücklicherweise ist ein Verzeichnis der abgegebenen Papiere vorhanden. Nun hat auch Freiburg seinen „Kopierstiefel“.

Schleuder-Verkauf

diverse Posten Stiefel. 89878

Offiere diese Woche ein grosses Quantum Schuhe u. Stiefel, die aus einer Liquidation stammen und zwar:

Damen-Stiefel 420
darunter eine Anzahl Wert bis 15.—
keine weniger Wert als 7.— nur

Herren-Stiefel 490
Zug, Schnür und Schnallen
Wichsleder, Box calf, Chevreauz

Halb-, Tanz- und Spangen-Schuhe 300
Wert bis 9.—

Auch ein kleines Quantum

Kinderstiefel u. Pantoffel

ist dabei und wird entsprechend billig verkauft.
Wiederverkäufer ausgeschlossen.

Otto Baum, J 1, 1.

Sauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. G. Saas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Der „Friedrichshof“

L 15, 16 am Hauptbahnhof

ist eröffnet.

Hauptausschank: Printz-Bier, Karlsruhe.

1/10 10 Pfg., 1/12 12 Pfg.

Ausgezeichnete Küche. Mittagstisch im Abonnement.

Reine Weine. Billard.

Separater Saal für Festlichkeiten, Versammlungen etc.

Höflichst empfiehlt sich

82879

Ernst Schreiber, Restaurateur.

Frachtbriete

Dr. G. Saas'schen Buchdruckerei.

Fiaschen- und Syphon-Bierversandt



D 5, 4 Hch. Hummel * Weinberg **D 5, 4**
Empfehle meine als anerkannt erstklassigen Biere wie:
Pilsner Urquell aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen. **Dor-munder U-ion, Münchner Löwenbräu, Kulmbacher Bönchshofbräu, Sinner Tafel- und Lager-Biere.** Preislisten stehen zur Verfügung. 7288
Lieferung franko Haus. **Telephon 1665.**



NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Nach

Amerika

New York Baltimore
direkt oder Galveston,
via Cuba,
Southampton Brasilien und
Charbourg La Plata

Riesenschnell- und Postdampfern

Norddeutschen Lloyd, BREMEN.

Haupt-Agentur in Mannheim:
Ph. Jac. Eglinger, 07 No. 22,
gegenüber dem Saalbau.

Hermann Mallebrein, Hansa-Haus.

79689

Billige Butter!

Wenn Sie

VITELLO

Margarine kaufen,
haben Sie das nahrhafteste, im
Geschmack und Geruch feinste

BUTTER

Ersatzmittel über 1/2 billiger
und ebenso wohlschmeckend.

Von der Bepko's Margarine Ges.
m. b. H. Chem.

Buntes Feuilleton.

Aus den Erinnerungen eines Dramatikers. Der englische Dichter Comyns Carr, der durch seine engen Beziehungen zu den Peirassaeliten und durch sein langjähriges literarisches Wirken eine bedeutende Rolle in dem Bestreben seiner Zeit gespielt hat, veröffentlichte in seinen Erinnerungen an „einige bedeutende Männer der viktorianischen Zeit“. Von Rossetti's Persönlichkeit weiß er manche Geschichte zu berichten. Besonders bei Tisch erschien er recht hillos und ungeschickt und es passierte ihm einmal, daß er einen Steinwurf, der auf einer schönen Porzellan-Schüssel präsentiert wurde, auf das Tischglas warf, weil er die Schüssel ganz ungenutzt umdrehte, um die Federmarke des Porzellans zu sehen. Burne-Jones erscheint in einem besonders lebenswichtigen und humorvollen Bilde in den Erzählungen Carr's. Seinen intimen Freunden schrieb er Briefe mit den launigsten Skizzen. So fandte er Carr einmal ein Schreiben, in dem er sich bitter über das englische Publikum beklagte und folglich eine Skizze zu seinem neuesten Werke, die einen hässlichen Mann in Gesellschaftsposiertheit auf einem großen Sopha behaglich schlafend darstellte und das als ein Symbol des typischen Engländer's aufgefaßt werden sollte. Einmal erzählte mir Burne-Jones, sein Arzt würde zu ihm gekommen und hätte ihn sehr ernsthaft befragt, wieviel Zigaretten er den Tag über rauche. „D, ich denke, so etwa sechs“, antwortete Burne-Jones leichtsin. „Gut“, antwortete der Doktor, „dann müssen Sie sich von jetzt ab auf drei beschränken.“ Als Burne-Jones dies erzählte, sah er sehr verwirrt drein und sagte dann mit hohen Worten: „Sie wissen, Carr, daß ich niemals mehr als drei Zigaretten rauche.“ Mit Willens wurde Carr näher bekannt, als er die große Ausstellung von Werken des Meisters in der Grosvenor-Gallery leitete. Willas durchschritt die Gänge, die sein reiches Lebenswerk enthielten, und sagte in seiner Bescheidenheit zu Carr: „Sagen Sie, wenn ich mir diese Sachen anschau, so gibts wohl einige, die mir zusagen scheinen.“ Willas: „Du bist ein guter Maler“, wie dies hier — dabei zeigte er auf seinen terrenden Ritter — „aber dann gibts so viele andere, die es mir ins Gesicht schreien: „Willas, Du bist ein ganz gewöhnlicher Burche.“ Bei den Dichtern Robert Browning hat Carr seine Werthung des Meines betonen und meint, er würde sie wohl von seinem Vater geerbt haben, denn Browning habe ihm selbst einmal erzählt, wie entzückt sein Vater gewesen sei, als er einmal um ein Glas Wasser gebeten. „Wasst, Robert!“ rief der alte Browning entsetzt aus. „Das wird so wohl zum Waschen oft verwendet, auch für die Schiffe, glaube ich, ist es unbeschädigt, aber zum Trinken, Robert, bei Gott es niemals bejähmt.“ Ein Freund des Meines war auch Tennyson. Carr erzählt eine Irving-Anecdote. Als Irving Tennyson auf der Insel Wight besuchte, wurde nach dem Dessert eine Flasche Portwein gereicht, und der Dichter fragte den Theaterdirektor, ob er Portwein trinke. „Ja, ein Glas trinke ich sehr gern“, antwortete Irving. Darauf goß ihm Tennyson ein Glas Portwein ein und behielt, ihn streng beim Wort nehmend, den Rest für sich. Eine andere Geschichte von Tennyson erzählt R. C. Lehmann in seinen „Erinnerungen aus einem halben Jahrhundert.“ Die ebenfalls in diesen Tagen erschienen sind. Tennyson las in dem Hause des Goethe-Biographen Lewis einige Gedichte vor; er unterbroch sich immer wieder selbst und sagte dann ganz ruhig: „Wir kommen jetzt zu einer meiner besten Sachen. Man hat den Stoff zwar schon vor mir behandelt, aber nicht glücklich.“ Stets von neuem machte er auf die Schönheit mancher Stellen aufmerksam und war selbst so vergnügt darüber, daß sein Sohn ihn zuletzt daran erinnern mußte, wie spät es schon sei, um ihn zum Aufstehen zu bringen.

— Roosevelt als Redakteur. Aus New York wird uns berichtet: Die Nachrichten, nach denen Roosevelt nach Ablauf seiner Präsidentschaft eine leitende journalistische Stellung anzunehmen gedente, finden jetzt ihre Bestätigung durch die formelle Ankündigung von dem Wählung eines Vertrages, auf Grund dessen Roosevelt als Mitarbeiter und Mitherausgeber in den Verband der amerikanischen Zeitschrift „The Outlook“ eintritt. Er wird im März bereits seine Tätigkeit aufnehmen und bezieht ein Jahresgehalt von 120 000 Mk. Eine Anzahl der größten Tagesblätter hatte sich um die Mitarbeit des Präsidents: betrohen und Jahressummen von 200 000 Mk. werden ihm geboten. Klein Roosevelt dringt vor allem auf die Möglichkeit einer völlig unabhängigen freien Meinungsäußerung und hatte berechtigte Bedenken, seinen Namen als einfache Redakteur mitzutragen zu sehen. Der ernste Charakter der Zeitschrift entsprach seinen Anforderungen besser, wie auch die größere Bewegungsfreiheit, die ihm seine Tätigkeit an einem periodisch erscheinenden Organ gestattet, sobald ihm die nötige Zeit bleibt für die Lösung seiner künftigen archaischen Jagderzählungen und den naturgeschichtlichen Beobachtungen, die er sich zum Ziele gestellt hat. — Das Palastbad der Königin. Wie aus Washington berichtet wird, ist der Schatz des Culinan-Diamanten nunmehr vollendet. Die kleineren Diamantstücke, die bei der Sperrung des hohen Steines abfielen, wurden in sieben Teile geteilt. Diese

immerhin noch außerordentlich großen Diamanten wurden mit Ausnahme des größten, zu einer Hälfte bearbeitet, die Königin Edward seiner Gemahlin überreichen will. Die Steine werden so bald als möglich nach London überführt; man hofft, bereits vor Königs Geburtstag. Der Schleifer der Rubinen, Herr Roe, ist infolge der intensiven Arbeit und der aufregenden Verantwortung so nervös überreizt, daß man ihn jetzt zur Erholung nach Südfrankreich geschickt hat. Den Arbeitern der großen Diamantschleiferei, die die Behandlung des einzigartigen Juwels übernommen hat, ist es jetzt erlaubt worden, die behaltene Diamanten zu besichtigen, aber es wurden große Vorichtsmaßregeln getroffen, und nur sechs Leute dürfen auf einmal das Zimmer betreten, in dem die historischen Steine sorgfältig bewahrt werden.

— Kleine Skizzen aus den Erinnerungen der Lady Randolph Churchill erzählt ein Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Gattin eines berühmten Staatsmannes und Mutter eines andern, in Amerika geboren, in Italien ausgebildeten, in Frankreich erzogen, in England wohnhaft und durch zahlreiche Reisen Bürgerin der ganzen Welt, hat Lady Randolph Churchill in ihren bei Arnold in London erschienenen Erinnerungen von sich und den Personen, mit denen sie zusammengekommen ist, ungeheuer viel und immer Vivantes und Interessantes zu berichten. Der dominierende Teil des Buches ist echt englisch und angefüllt mit anekdotischen Reminiscenzen aus allen Gebieten der englischen Politik, aber gar sehr sind auch die Stellen von allgemeinem Interesse: Da ist z. B. eine kuriose, wahrscheinlich etwas karikierte Schilderung russischer Gesellschaftskontin: Die Russen im allgemeinen sind sehr gefällig und geradezu bernard in Offen und Trinken; eine reich besetzte Tafel geht ihnen über alles. Sie zu betrinken gilt selbst in den vornehmsten russischen Kreisen als kein allzuverwerfliches Vergehen. In dem Abend, an dem wir nach Gotschina fuhren, war der Oberst des Kavallerie-Regiments, des elegantesten russischen Leibgarde-Regiments, dem in dieser Nacht der Vor und sein ganzes Haus anvertraut war, so betrunken, daß er mir, als er mir vorgestellt wurde, wie ein Soldat an den Hals fiel. Die Herren, die neben mir saßen, stöhnten ihn, schienen aber im Witzigen von der Szene gar keine Notiz zu nehmen. „Wie ganz anders war die Etikette in der Umgebung und am Tische der Königin Victoria von England! Man unterhielt sich nur im Stillen, und wenn die Königin sprach, verstumte selbst das Geflüster. Einmal war ein Offizier der Garde der Königin in Windsor zu Tisch geladen. Die leise geistigste Konversation begann ihn zu langweilen, und er gab sich Mühe, sie durch übertriebene Bemerkungen ein wenig lebhafter zu gestalten. Als die Königin unterbroches Baden hörte, fragte sie, was geschehen wäre. Bistrot im Gesicht und sammelnd, wiederholte der junge Offizier seine Scherze. Rings herliche eine Grabesstille; die Königin aber sah ihn starb an und sagte geringschuldig: „Darüber können wir nicht lachen.“

— Ein sizilianischer Brigantenreich. Sieben verkleidete Banditen überfielen vor den Toren Palermo den jungen Gliberto, Sohn eines palermitanischen Millionärs, und dessen Vetter Tarotio. Der erstere wurde gebunden und von den Räubern fortgeführt, während Tarotio einen Brief mit dem Befehl erhielt, ihn dem Vater Glibertos zu überreichen. In dem mit Raschenschrift hergestellten Schreiben sagten die Briganten, der junge Mann befinde sich in den besten Händen und a ließe portreffliche Behandlung. Es werde ihm kein Haar gekrümmt werden, sie hätten die Familie um Entschuldigung für den Schaden, in den sie versetzt würde, aber der Vater Glibertos müsse innerhalb dreier Tage nach einer bestimmten Stelle eine Kassegeld von 300 000 Lire hinterlegen. Der Vater beschwor die Polizei, sich nicht in die Angelegenheit zu mischen. Er bezahlte die große Summe und hatte die große Freude, nach Mitternacht seinen Sohn wieder in die Arme zu schließen.

— Das fruchtbarste Weinat Frankreichs und Italiens, viananz Carobas, dürfte sich im Besitz eines Grafen Gazzola in Italien befinden, dessen Pächter Guozzini die Rebe in einem ganz eigentümlichen Verfahren zu einer fast ungläublichen Fruchtbarkeit treibt. Ein französischer Weinzüchter, Fontgalland, hat das Weinat kritisch bewundert und berichtet darüber im „Comtois“, wie der „Tögl. Mundsch.“ geschrieben wird: Unsere Weinzüchter sind mit Recht stolz auf die Schönheit ihrer Weinberge, denen sie soviel Sorgfalt widmen; alle Arten von Düngemitteln, alle künstlichen Behandlungen usw. werden zu rechter Zeit angewendet; man scheut keine Versuche mit neuen Verfahren, die eine Vermehrung oder Verbesserung der Ernte ergeben könnten. Ein Weinat, wie das oben erwähnte, hat man in Frankreich noch nicht gesehen; das Gut ist nur einen Hektar groß und hat kaum vierhundert Weinstöcke, aber diese Rebzweige haben eine Länge von mehr als zehn Metern und sind mit 800-900 Gramm schweren Trauben voll behangen, einige Stämme bedecken die Erdoberfläche bis zu einer Ausdehnung von 40 Quadratm. Es ist die Ansicht des Herrn Guozzini, daß man die Rebe hier ganz gegen die Befehle der Natur anpflanze, indem man ihr das

Erdrich zumeiste, ihr sprunghaftes Wachstum durch zu kurze Beschneidung hemme. Der Besitzer gibt sich im ersten Jahre mit dem Weinstock gar keine Mühe, im zweiten Jahre beschneidet er im März, indem er besonders kräftige und gesunde Ranken, die er auf ein Drittel ihrer Länge kürzt, verschont. Im dritten Jahr entfernt er das schwächere Holz, kürzt die zwei Hauptranken auf die Hälfte ihrer Länge und vernichtet die Weeren beim ersten Erscheinen. Auch im vierten Jahre vernichtet er diese und führt dann nur Reben mit je zwei mächtigen Ranken, denen er alle tragende Zweige, auf drei Augen verschneidet, läßt. Als Düngemittel verwendet er auf diesem Hektar im Herbst 800 Kg. Superphosphat und im März 300 Kg. Nitrat (salpeterminerzsaures Salz). Die 400 Weinstöcke sind von reichlicher Ernte; es gibt unter ihnen 5jährige, die man für 20jährige halten möchte, so groß und kräftig sind sie. Guozzini übernahm das Gut im Jahre 1888. Es hatte damals 10 000 Weinstöcke, die kaum 10 Hektoliter Wein lieferten. Er vernichtete sogleich die Hälfte und wandte seine Pflanzungsreform auf die übrigen an, von denen er nach und nach die fehlerhaften beseitigen ließ. Das Bild der erzielten ertragsreichen Erträge ist: 1896 lieferten auf dem Hektar 5817 Stöcke 77 Hektoliter Wein, 1897 4545 Stöcke 108 Hektoliter, 1898 2147 Stöcke 169 Hektoliter, 1899 1488 Stöcke 209 Hektoliter, 1901 1059 Stöcke 226 Hektoliter, 1904 900 Stöcke 243 Hektoliter, 1906 800 Stöcke 250 Hektoliter 200 Hektoliter, 1907 390 Stöcke 311 Hektoliter. Im letzten Jahre erntete Guozzini auf einem abgetrennten Stück des Gutes von 12jähriger Kultur 2165 Trauben im Gesamtgewicht von 652 Kg., die 453 Liter Wein lieferten; der Ertrag des Gutes hat sich nach obiger Tabelle um das 15fache gesteigert. Die italienische Regierung verließ dem Pächter des Gutes für seine Verdienste verschiedene Auszeichnungen und Belohnungen.

Gute Musik
im eigenen Heim bringt das achte
GRAMMOPHON
Illustr. Prochatalog gratis.
L. Spiegel & Sohn
Franken.
Phonographen-Walzen
Extra-Offerte St. ck 40 Pfg.
60089

Mütter sparet!!!
Krautkopf's gestrichte Knaben Anzüge
FAMOS
Fabrikniederlage bei
R. Frey, Q 2, 13
Strumpfwaren, Tricota en.

Mineralwasser-Anstalt
von Dr. Hirschbrunn, Lüneburg-Apotheker
K 2, 16 Tel. 610
Pilsener bei Franzbräu
Sodawasser 5 Pfg. 10 Pfg.
Limonade 10 Pfg.
6597311

Trau-Ringe
ohne Lötlage
Lauter Sie n. Gemacht am billigsten bei
S. Strauss, Uhrmacher,
Q 1, 5 Breitestrasse Q 1, 5
* * * * *

Soll Haben
Bücher-Revisor
Hch. Büchner
Worms & R.

Monogramme
in Hebräischer, Jodisch, Arabisch und in
anderer Ausdrucksweise. 65642
Kunst- und Buchdruckerei
Franz Strauss, Q 2, 8, Pfaffen

